

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 2.80 Gulden monatlich. Abzugeben: die Gg. Heile 0.40 Gulden, Restante 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Gulden. Abonnements- und Anzeigen-entgelte in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 279

Dienstag, den 29. November 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2361. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2363
Anzeigen-Entgelte, Expedition und Druckerei 2367.

Der Völkerbund hat das Wort

Polnische Note und litauische Erklärungen — Ein schwieriges Problem für Genf.

Eine Zirkularnote der polnischen Regierung.

Keine Kriegs- oder Okkupationsabsichten gegen Litauen.

Im Zusammenhang mit der von der litauischen Regierung an das Generalsekretariat des Völkerbundes gegen die polnische Regierung gerichteten Beschwerde ist heute an die Regierungen sämtlicher Staaten, mit welchen Polen diplomatische Beziehungen unterhält, eine Note ergangen, in der darauf verwiesen wird, daß die Angelegenheit der polnisch-litauischen Beziehungen auf die Tagesordnung der demnächst stattfindenden Tagung des Völkerbundsrates gesetzt worden ist.

Die polnische Regierung präzisiert aus diesem Grunde nochmals ihren Standpunkt in bezug auf das Verhältnis zwischen beiden Staaten. Sie hege keinerlei Absichten gegen die politische Unabhängigkeit und die territoriale Integrität der Republik Litauen. Ihr einziger Wunsch sei, mit der litauischen Regierung im Geiste der höchsten Friedensbereitschaft normale nachbarliche Beziehungen anzuknüpfen. Sie sei hierbei stets auf die kategorische Absage sämtlicher Regierungen Litauens gestoßen, die behaupten, daß ihr Land sich im Kriegszustand mit Polen befindet. Ein solcher Zustand, der in sich Gefahren für die friedliche Zusammenarbeit der Völker birgt, sei für die Dauer unhaltbar. Die polnische Regierung sei überzeugt, daß sämtliche Regierungen, wie auch die ungeklärte Meinung der Welt alle in ihrer Macht liegenden Mittel anwenden würden, um durch Beendigung eines mit solcher Zäugigkeit verlaufenden Kriegszustandes den einzigen Wunsch der polnischen Regierung zur Verwirklichung zu bringen.

Deutschland und die polnische Note.

Zunächst keine schriftliche Beantwortung.

Wie Wolff zu der Note über den Konflikt mit Litauen, die gestern von dem Berliner polnischen Gesandten auch Stresemann überreicht worden ist, erzählt, ist von deutscher Seite eine schriftliche Beantwortung zunächst nicht beabsichtigt, da die Frage der litauisch-polnischen Beziehungen bekanntlich schon in der nächsten Woche Gegenstand der Verhandlungen vor dem Völkerbundsrat sein wird.

Eine amtliche Auslassung der litauischen Regierung.

Im Lande herrscht allgemeine Ruhe.

Die litauische Telegraphen-Agentur verbreitet nachstehendes Communiqué:

Im Auslande werden fortgesetzt Gerüchte verbreitet, daß in Litauen radikale Veränderungen eintreten werden, und daß solche Veränderungen am Freitag, 25. November, bereits eingetreten seien. Diese Gerüchte stellen eine breittatige polnische Herausforderung dar, die den Zweck hat, die öffentliche Meinung im Auslande und zum Teil in Litauen irrezuführen. Den Polen liegt sehr daran, als Gegenzug gegen die litauische Beschwerde beim Völkerbunde in Litauen eine Erregung hervorzurufen. Deshalb verbreiten ihre Agenten, Pleschallis an der Spitze, jene benn-

ruhigenden Gerüchte. Die Regierung weist darauf hin, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren und bürgt für die Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande. Es ist die Pflicht eines jeden, sie bei der Bekämpfung der polnischen Herausforderung zu unterstützen.

Eine Erklärung Woldemaras.

„Litauen wird niemals auf Wilna verzichtet!“

Der litauische Ministerpräsident gab in einer Unterhaltung mit dem Vertreter der „Wolfschen Zeitung“ folgende Erklärung ab:

„Uns droht keine Gefahr, von Polen angegriffen zu werden, denn Polen wird sich hüten, einen Brand im Osten hervorzurufen und seine eigene Position zu erschüttern. Rußland und Deutschland, die eine ernsthafte Friedenspolitik treiben, werden Litauen stets unter ihren Schutz nehmen. Deutschland hat großes Interesse daran, daß Litauen in seinem Bestande nicht angetastet wird. Litauen wird niemals auf Wilna verzichten. Wir hoffen, daß der Konflikt mit Polen in Genf seinen Abschluß finden wird. Die litauische Regierung hat Beweise dafür, daß Polen die Pleschallis-Bewegung, d. h. die Emigrantenbewegung gegen das jetzige Regime finanziert, um gegen Litauen vorzugehen und unsere innenpolitische Lage zu komplizieren. Aber der Völkerbund wird uns schützen. Die Haltung der gegenwärtigen litauischen Regierung in der Wilnafrage ist den Polen ein Dorn im Auge. Sie wünschen eine gemäßigte Regierung in Litauen, die bereit ist, auf Wilna zu verzichten.“

Das litauische Heer im Kriegszustand.

Ein Armeebefehl des Generals Schukauskas.

Der litauische General Schukauskas hat durch einen Armeebefehl bekanntgegeben, daß die gesamte litauische Wehrmacht ihm als Oberbefehlshaber untersteht und nicht mehr dem Kriegsminister. Das bedeutet, daß das litauische Heer offiziell in Kriegszustand versetzt worden ist.

Die Wilna-Frage als eventueller Schlichtfall.

Anlaß zu einer internationalen Erörterung der gesamten Friedensverträge.

Eine sehr interessante Betrachtung bringt auch die „Morningpost“ aus der Feder ihres Genfer diplomatischen Mitarbeiters, der u. a. schreibt:

Die Frage der litauischen Ansprüche auf Wilna ist von der Völkerbunds-Konferenz geregelt worden und kann ebensowenig bestritten werden, wie Vertragsbestimmungen von der Erörterung durch die Sicherheitskommission ausgeschlossen werden können und die Wilnafrage wird bestimmt von dem Sowjet-Belegierten angetragen werden. In vielen Kreisen glaubt man, daß dies geeignet wäre, einen gefährlichen Zerwürfniß zu schaffen, der möglicherweise in einer internationalen Erörterung der Gesamtheit der Friedensverträge unter Führung Litauens enden würde.

Ein positiver russischer Vorschlag?

Ein allgemeiner Friedenspakt auf 10 Jahre!

Nach Meldungen aus Genf, die uns der S.P.D.-Radiodienst übermittelt, soll die russische Delegation in der ersten Sitzung des Völkerbundsrates einen Vorschlag auf Abschluß eines auf zehn Jahre befristeten Friedenspaktes machen. Dieser Pakt soll die gegenwärtige Zusage enthalten, keinen Angriff gegen einen andern Unterzeichner zu führen und werde außerdem eine Herabsetzung aller Rüstungen um die Hälfte des jetzigen Bestandes vorschreiben.

Dieser praktische Vorschlag ist sehr zu begrüßen, er beweist die Richtigkeit einer Genfer Mitteilung der „Morningpost“, wonach Litwinow nicht als bolschewistischer Agitator einer „verfeimten“ Nation, sondern als diplomatischer Vertreter eines europäischen Landes auftreten will. Es ist natürlich sehr fraglich, wie weit die übrigen europäischen Mächte bereit sein werden, darauf einzugehen. Vielleicht wird erst auf einer späteren Tagung, im Jahre 1928, wenn die europäischen Wahlen, die je allgemein unter der Friedensparole getätigt werden sollen, in allen maßgebenden Staaten Regierungen geschaffen haben werden, die einen wahrhaften Ausdruck der eigentlichen europäischen Volkstimmung bilden.

Hoffen wir aber auch, daß dieser Wille zu einer praktischen, von Agitationsallüren unbefleckten Mitarbeit der Russen, den wir als ein Ergebnis des Stalin-Kurses werten dürfen, auch die zukünftige Politik der übrigen kommunistischen Parteien Europas in der Richtung zu einer praktischen Berwertbarkeit beeinflussen wird.

Moskau und der Ost-Konflikt.

Rußland wünscht die Lösung der Wilnafrage durch Spezialkonferenzen?

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus: In London glaubt man zuverlässlich, daß kein bewaffneter Konflikt zwischen Polen und Litauen vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrates zu befürchten ist. Entschieden weniger optimistisch ist aber die Auffassung bezüglich der Aussichten einer Leichten und baldigen Lösung des Wilna-Konflikts. Moskau wünscht, daß das Wilna-Problem nicht vom Völkerbundsrat, sondern auf Privatkonferenzen der Großmächte und der interessierten Mächte — Sowjetrußland natürlich eingeschlossen — behandelt werde.

Das Eintreffen der Delegationen.

Die deutsche Delegation zu der am Mittwoch beginnenden 4. Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses, unter Führung von Graf Bernstorff, ist gestern abend in Genf eingetroffen. Mit dem gleichen Zuge kamen Mitglieder der Delegationen Polens und Kubas.

Die französische Delegation für die vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes, die unter Leitung des sozialistischen Abg. Paul Boncour steht, begibt sich heute nach Genf. Außenminister Briand reist dagegen erst Ende der Woche dorthin.

Nach Ionel Bratianus Tod.

Von Hermann Wendel.

Wenn Bratianu als Ministerpräsident Rumäniens in schwierigen normalen Zeiten gestorben wäre, hätte man sich auf die Bemerkung beschränken können, daß auf ihn in ungewöhnlichem Maße das Wort des alten Rabesky zutraf: „Die meisten Menschen verdienen, gehängt zu werden; es kommen nur nicht alle dazu.“ Die Bratianus waren ursprünglich eine minderbegüterte Bojarenfamilie, die seit der nationalen Einigungsbewegung der 40er Jahre in der Moldau und Wallachei die Politik als Geschäft, als gutes, als das beste Geschäft betrachtete. Schon unter ihrem ersten Vorfahren Ioan münzte sich ihnen die politische Macht in klingende Goldmillionen um, und in allem der Sohn seines Vaters war der eben von ihnen geschiedene Ionel. Eine breite Spur von Blut und Schmutz bezeichnet die Jahre, in denen er als Ministerpräsident der unumschränkte Herrscher des Staates war. Mit allen Mitteln des Terrors und der Korruption mußte er sein Regime zu stützen, und nun er auf der Woge liegt, wird in mancher Stille des neuen Großrumäniens ein dankbarer Stöhnen aus dem Himmel steigen, weil der die Bitte erhört habe: „Erlöse uns von dem Uebel!“

Soviel wäre in jedem Falle über Bratianu zu sagen gewesen. Aber sein jäher Tod wird zu einem

politischen Ereignis ersten Ranges

durch die Lage, in der er das Land überrascht. Seit Wochen ballt sich viel Erregung und Leidenschaft um die sogenannte dynastische Frage zusammen. Der Prinz Carol war am 4. Januar 1926, angeblich wegen unwürdiger Streiche, seiner Thronfolgerrechte beraubt worden, und als sein Vater Ferdinand starb, ging die Krone an den kleinen Sohn Carol, Michael, über, während dessen Minderjährigkeit ein Regentschaftsrat die Regierungsgeschäfte zu führen hatte. Aber sehr bald begann der junge Mann von Paris aus, „seinen“ Thron zu verlangen. Anfang Oktober wurde ein früherer Unterstaatssekretär Manollescu nach dem Ueberstreiten der rumänischen Grenze festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er Briefe und Botschaften des Kronprinzen ins Land zu schmuggeln versucht hatte; aber die Militärtribunal sprachen ihn von der Anklage des Hochverrats frei. Dieser Spruch und der ihm folgende Jubel der Öffentlichkeit diente als Beweis, daß es in der Tat eine nicht geringe karlistische Bewegung in Rumänien gibt.

Aber erheben sich die Rumänen wirklich darum, welcher von den Sprossen einer im Grunde fremden Dynastie in Bukarest und Sinaja hofsollt? Michael oder Carol — das scheint geschuppt zu sein. Die „rechtmäßige“ Majestät ist ein Hofenmaß von sechs Jahren, „und wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist“, aber auch der Thronpräsident in seiner schwankenden Halbsouveränität ist zum mindesten ein Kindskopf, der heute seine Thronrechte für irgendeine Bissi oder Bazzu gleichmütig preisgibt und sie morgen leidenschaftlich zurückfordert, der sich heute zum Eintritt in die Sozialdemokratische Partei meldet und morgen den legitimen Monarchen herausbeißt.

In Wirklichkeit sind Michael und Carol nur Anhängsel-Schilder.

Michael, der bis zu seiner Großjährigkeit noch zwölf Jahre vor sich hat, bedeutete noch 12 Jahre unumschränkter Herrschaft Bratianus, der im Regentschaftsrat alles war. Der eigentliche Grund für die Ausschaffung Carols war ja sein Liebesgangel mit einer tschechischen Diktatorin, die das Regime Bratianus an die Wand gemauert hatte. Deshalb wehrte der Minister mit List und Tücke allen Bestrebungen, den sterbenden König Ferdinand mit seinem Sohn auszuföhren; deshalb holte er auch jetzt mit der Verhaftung Manollescus zu einem Schläge gegen die Anhänger Carols aus, ehe sie zu erster Gefahr anzuwachsen drohten.

Die Freisprechung von Carols Briefträger mag allerdings bei Bratianu ein Gefühl gewedt haben, als begänne der Boden unter seinen Füßen heftig zu schwanzen. Wirklich ist Rumänien heute durch die Agrarreform, das allgemeine Wahlrecht, die neuen Verordnungen, die Minderheit und den Bolschewismus an seiner Grenze ein anderes Land als jenes, das sich jahrzehntlang unter dem Stiefelabdruck der Bratianus nicht mühte. Ökonomische Gründe helfen die Stellung der liberalen Finanzoligarchie auszuheilen; eine tiefgehende Wirtschaftskrise mit fürchterlicher Arbeitslosigkeit wütet, und auch der Widerstand des ausländischen Kapitals gegen die Verjüngung der Dynastie Bratianu, die Reichthümer Rumäniens einer kleinen Clique einheimischer Ausbeuter vorzubehalten, macht sich unangenehm fühlbar. Darum hoben nicht nur die Anhänger tschechischer Methoden in Offizierskorps und Beamenschaft Carol als Mann nach ihrem Herzen auf den Schild, sondern

auch breite Massen von Bauern und Kleinbürger riefen in dunklem demokratischem Instinkt: Hoch Carol!

weil es ihnen wie: Nieder Bratianu! Klang. Dafür spricht auch die Haltung der Nationalen Bauernpartei, der sogenannten Nationalgarantisten, die sich keineswegs durch die Verhaftung Manollescus so weit einschüchtern ließ, um dann, wie Bratianu hoffte und wünschte, in eine antitaskistische Front einzuschwenken.

Als die Streptokokken im Blut Bratianus übermächtig wurden, war der Dreizehnjährige gerade dabei, sich mit neuen Mitteln äußerster Gewalt an den Sitz der Macht zu klammern; den Kontrast der Nationalgarantisten in alba julia hatte er erbötet und ließ in dem willfährigen Parlament ein Gesetz zur Sicherung des Staates durchgreifen, das mit Recht von der Opposition als ein Gesetz zur Sicherung des Regimes Bratianu bezeichnet wurde.

Mit einem Male schaffte der Tod Bratianus neue Tatsachen. Für die Seinen war dieser mehr als ansehnlicher Mann mit seiner brutalen Energie und unerschütterlichen Autorität ein ganzes Armeekorps wert: ein Führer, während die anderen

Die europäische Kriegsgefahr.

Eine bedeutende Rede des belgischen Sozialistenführers Vandervelde.

Zur sozialistischen Generalrat referierte Vandervelde am Montag über „Die politische Lage“. Er führte u. a. aus: „Wir haben jetzt eine Regierung, die schon vor ihrer Geburt innerlich zerrissen ist. Ihr gegenüber steht die eine und energische Opposition der Arbeiterklasse. In der Außenpolitik wird sich wohl nichts wesentliches ändern. Selbst wenn Belgien noch im Völkerbundsrat wäre, müßte seine Rolle im gegenwärtigen Augenblick verhältnismäßig bescheiden sein. In den nächsten Monaten wird es sich mehr darum handeln, die Politik von Locarno vor Angriffen zu verteidigen, als diese Politik weiter auszubauen. Die internationale Situation ist sehr getrübt. Wohl haben alle Länder das dringende Bedürfnis nach Frieden, aber

es bestehen so viele Gefahrenherde

und ernste Entwicklungen sind keineswegs ausgeschlossen. Die Internationale muß ihre Wachsamkeit verdoppeln. Sowjetrußland hat sich selber den schwersten Schaden zugefügt durch seine verblödete Politik, die Arbeiterbewegung aller Länder halten zu wollen, anstatt bei ihr einen Rückhalt zu suchen. Wohl besteht keine Gefahr eines Krieges gegen Rußland, seine Regierung denkt im entferntesten daran, aber unbefriedigbar ist, daß die Finanzkreise aller Länder einen versteckten Kampf gegen Sowjetrußland führen, um durch ökonomischen und finanziellen Druck das Sowjetregime zu Fall zu bringen und es durch ein reaktionäres Regime zu ersetzen. Das aber wäre ein Unglück für die internationale Demokratie, und deshalb müssen wir trotz aller scharfen Gegnerschaft zu den bolschewistischen Methoden Sowjetrußland gegen die Angriffe verteidigen.“

In bezug auf die Militärfrage führte Vandervelde aus: „Die Gegner bekämpfen die Herabsetzung der Dienstzeit mit der Behauptung, daß das heutige Wehrsystem keinen genügenden Schutz gegen einen Angriff von außen bietet. Aber wer wagt zu behaupten, daß ein derartiger Angriff heute zu befürchten sei? De Broqueville hat selbst erklärt, Belgien könne ruhig auf einen

Frieden von mindestens zehn Jahren

rechnen. Die wirkliche Gefahr ist die, daß die herrschende Klasse von Kapitalisten und Finanzleuten durch die demokratischen

Erfolge der Arbeiterpartei, in die Enge getrieben, an faschistische Gewaltmaßregeln denken könnte. Gegen diese Gefahr gilt es uns zu wappnen. Wir haben unser Programm, für das wir zu kämpfen entschlossen sind. Seine Hauptpunkte sind die sechsmonatige Dienstzeit, die Sozialversicherung und der Wächterschutz. In unserer Propaganda werden wir uns nicht auf Detailsfragen einlassen, die durch Fachleute und in den Kommissionen zu regeln sind, sondern dem Arbeiter einen einfachen und klaren Kampfruf geben, wie seinerzeit bei dem Kampf um das allgemeine Wahlrecht und den Achtstundentag.“

Diesen Ausführungen schloß sich eine längere Debatte an, in deren Verlauf alle Redner die Haltung der sozialistischen Minister billigten. Nur der Führer der Bergarbeiter äußerte Zweifel darüber, ob der Austritt der Sozialisten aus der Regierung unvermeidlich und nützlich war.

Schlechter Erfolg für de Broqueville.

Ein abbaureifer belgischer Beamter geht in die Abrüstungskommission.

Der Ministerrat bestimmte den Baron Moncheur, den früheren belgischen Botschafter in London an Stelle des zurückgetretenen de Broqueville zum Vertreter Belgiens in der Abrüstungskommission, die am 30. November in Genf zusammentritt. Baron Moncheur ist ein Diplomat älterer Schule, der sich niemals durch besondere Fähigkeiten oder persönliche Initiative ausgezeichnet hat. Er verließ vor kurzem den Londoner Botschafterposten, weil er die Altersgrenze erreicht hat. In Belgien ist es für eine Regierung vielleicht noch schwerer als anderswo, unfähige Diplomaten durch andere zu ersetzen und man darf annehmen, daß es dem Außenminister Vandervelde nicht gerade leicht war, eine so günstige Gelegenheit zur Neubesehung des Londoner Botschafterpostens zu bekommen. Nun bezieht sich Herr Moncheur, den arbeitslos gewordenen alten Diplomaten zur Genfer Abrüstungskommission zu schicken. Moncheur an Stelle von de Broqueville, wenn das ein Merkmal der neuen belgischen Außenpolitik sein soll, dann kann man sich ja auf solche Dinge gefaßt machen.

Um den zukünftigen Kurs in Rumänien.

Bratiana über seine innerpolitischen Absichten.

Der neue Leiter der Liberalen Partei, Premierminister Bratiana, hat der nationalen Bauernpartei greifbare Vorschläge hinsichtlich einer Zusammenarbeit unterbreiten lassen. Bratiana läßt durch die Regierungsblätter erklären, er wünsche eine wirkliche Entspannung zwischen den politischen Parteien und werde diesem Gedanken alle Opfer bringen, die mit den gegenwärtigen Interessen der Nation vereinbar seien. Gleichzeitig erklärt er, er könne aber keine Bedingungen annehmen, durch die eine neue Periode innerpolitischer Erregung herbeigeführt werde. Diese Worte beziehen sich nach allgemeiner Auffassung auf die bloße von der Bauernpartei geforderte Auflösung des Parlaments und Veranlassung von Neuwahlen.

Sozialistische Wahlerfolge in Polen.

Die Gemeindevahlen, die am letzten Sonntag in einer Reihe polnischer Mittelstädte stattfanden, brachten überall erhebliche Fortschritte der Linken, insbesondere der polnischen Sozialisten. In der Industriestadt Byrdow bei Warschau, die einen der größten polnischen Betriebe der Textilindustrie umfaßt und bisher eine Mehrheit der Rechtsparteien aufwies, haben die polnischen Sozialisten zwei Drittel aller Mandate erobert. Die Kommunisten, deren Listen in einem Teil der Gemeinden wiederum für ungültig erklärt wurden, zeigen in Byrdow eine ähnliche Tendenz, während die Rechtsparteien fast vollständig von der Bildfläche verschwinden und die ehemalige Bildungsgruppe nicht ein einziges Stadtverordnetenmandat erlangen konnte.

Ein Gefecht in Nicaragua.

Zusammenstoß zwischen amerikanischen Fliegern und Aufständischen.

Aus Managua wird durch Renter gemeldet: Mehrere amerikanische Armeeflugzeuge wurden in der Nähe von El Estero von einer 200 Mann starken Abteilung Aufständischer beschossen. Aus den Flugzeugen wurden darauf Bomben abgeworfen und Maschinengewehrfeuer auf die Aufständischen eröffnet. Vier Aufständische wurden getötet, mehrere verwundet. Die Flieger kehrten unbeschädigt nach ihrer Operationsbasis zurück.

Anfregung.

Von Otto Hoff.

„Übermorgen ist der Erste!“ ruft die Frau Postmeisterin in die Küche hinein. „Hörst du mich, Hanna? Der erste August!“ Und aufspringend und in die Tür tretend: „Hochste Zeit, daß wir das Zimmer für den Herrn Affessor instand setzen.“ Am nächsten Morgen läuft sie hinaus, um für den Tisch des Sommergastes einen Strauß von Wiesensblumen zu pflücken: Blaue Kornblumen, Margueriten, Bergklee und einen ganzen großen Busch roten Rohns. Zuletzt zieht sie aus dem Garten ihres Mannes die schönsten Rosen, um die sie die anderen Blüten gru, riert. Mittlerweile schenkt Hanna den Fußboden mit heißem Seifenwasser. Die Frau reißt die Jalousien auf. Oh, wie blickt sie der Staub auf die Glasdiinne gelegt hat, in der ihr Brantkranz neben ein paar bemalten Ölfarben und einem Trompeter von Säckingen als Briefbeschwerer liegt! So arbeiten sie beide, bis die Sonne sinkt.

Nach dem Abendessen, schon bei der Zigarre, zieht der Postmeister ein Telegramm aus der Tasche: „Nichtig! Das hätte ich bald vergessen. Der Affessor kann dieses Jahr nicht kommen!“ Er reißt es über den Tisch. Sie liest es flüchtig, wirft es hinüber: „So irgendwie geschickt. Erprob ich mir die Arbeit für einen fremden Menschen. Und wegen der paar Mark, die er gezahlt hätte, werden wir auch nicht vergnügen.“

Und der Postmeister: „Hättet ihr nicht wenigstens mit den Blumen warten können? Du weißt doch, daß ich nicht gerne meine Rosen...“

Aber schon fährt sie auf: „Bin ich es, die vermieten will? Wer hat denn angenommen? Wer hat denn herumgeschrieben und keine Ruhe gegeben, bis man so einen Nichtstuer, so einen Stadtmenschen auf den kein Verlaß ist, auch noch im Haus hat!“

Und sie schneidet die Türe hinter sich zu.

Am nächsten Abend sagt ihr Mann:

„Bist du denn heute in Oberwiesenberg gewesen?“

„Woher weißt du das?“

„Sie haben dich auf dem Postamt gesehen, wie du einen Brief aufgegeben hast.“

„Ich bin in Oberwiesenberg gewesen, wenn du nichts dagegen hast, und habe keine Preise zum reparieren gegeben, wenn du abermals nichts dagegen hast, und habe Mama geschrieben, daß sie kommen kann. Als ob man sich schon nicht mehr rühren dürfte!“

„Aber ich habe doch gar nichts...“

„Ich bin müde, verflucht du, müde, ja, müde. Ich habe Kopfweh!“ Und kein Mensch auf Gottes Erdboden läßt mir meine Ruhe!“

Und schon zur Türe: „So! Jetzt gehe ich schlafen.“

Unzufriedenheit mit den Zentrumsministern.

Eine Rundgebung von 1500 christlichen Gewerkschaftsfunktionären des Ruhrgebietes.

Wie die „Völkische Zeitung“ meldet, wandte sich Zentrumsabgeordneter Imbusch in einer von 1500 Funktionären aus allen Teilen des Ruhrgebietes besuchten Rundgebung des Gewerkschaftsrates christlicher Bergarbeiter in Gelsenkirchen in außerordentlich scharfen Ausführungen gegen die Wirtschaftspolit., Sozial- und Finanzpolitik des Kabinetts Marx, das die reaktionären Bestrebungen zur Bildung eines neuen Klassenstaates begünstige. Er erklärte, Reichskanzler Dr. Marx und Reichsfinanzminister Dr. Brücker hätten zwar schöne soziale Reden, ihre Politik wirke sich aber in der Praxis ganz anders aus. Marx habe 1923 den Ruhrindustriellen große Ruhrkampfschuldigungen bewilligt, die Arbeiterklasse aber sei leer ausgegangen. Die christliche Bergarbeiterklasse nehme nach reiflicher Überlegung den offenen Kampf für den sozialen Volksstaat auf, der voransichtlich von langer Dauer sein werde, und gegen Männer geführt werden müsse, die ihr heute noch naheständen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der gegen die Bestrebungen zur Bildung eines Klassenstaates protestiert, eine Besserung der produktiven Arbeit gefordert und der Kampf für einen sozialen Volksstaat angekündigt wird.

Stalin duldet keine Opposition mehr.

Der bevorstehende Kongreß der Kommunistischen Partei in Moskau soll den großen theatralischen Schlußakt in dem Kampf der Stalinisten gegen die Opposition bilden. Zunächst

wird vor dem Parteiforum die formelle Anklage gegen die Opposition erhoben werden. Dann dürfte sich Stalin völlige Handlungsfreiheit in der Vernichtung der Opposition zusichern lassen. Ihre Anhänger sollen nicht nur rückwärts ausgeschlossen werden, man denkt auch daran, sie als Kriminalverbrecher behandeln zu lassen und zu verbannen. Auch die Reinigung der Kulis in der Vertretung der Sowjets gehört in das Vernichtungsprogramm Stalins. Aus einzelnen Gefandtschaften werden bereits Verurteilungen bzw. Entlassungen gemeldet.

Eine Gefahr für die Gewerkschaftskassen.

§ 52 des neuen deutschen Strafrechtes.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages genehmigte vor kurzem den § 51 des neuen Strafgesetzbuches, nach welchem das Gericht gestatten kann, die Verurteilung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntzugeben. Von der Befugnis zur Bekanntmachung muß innerhalb eines Monats Gebrauch gemacht werden. § 52 sieht die Einziehung von Sachen und Vermögensteilen vor, die zur Behebung einer strafbaren Handlung gebraucht oder durch eine strafbare Handlung hervorgebracht worden sind. Abg. Rosenfeld (Soz.) gab der Befürchtung Ausdruck, daß auf Grund dieses Paragraphen auch Streikfahnen der Gewerkschaften eingezogen werden könnten, wenn im Zusammenhang mit einem Streik strafbare Handlungen begangen würden. Der Vertreter des Justizministeriums suchte diese Bedenken zu zerstreuen. § 52 wurde schließlich im Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen, ebenso wurden die §§ 53 und 54, die allgemeine Bestimmungen über die Einziehung enthalten, verabschiedet.

Am Schluß der Sitzung wurde über den 8. Abschnitt, der die Maßregeln der Besserung und Sicherung zum Inhalt hat, Bericht erstattet. Weiterberatung Donnerstag.

Orientalische und europäische Kunst.

Der gewaltige Kontinent, den man Eurasien nennt, mit seinen beiden großen Kulturzentren im weit nach Westen vorgeschobenen Europa und im äußersten Osten, in China und Japan, dessen Einheitslichkeit man in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege oft allzu sehr außer Acht ließ, steht in seinen kulturellen Wechselbeziehungen heute wieder im Brennpunkt des europäischen Interesses. Dießem Umstand ist der Vortrag zu verdanken, den gestern Professor Sauerlandt im Kunstverein vor einer zahlreichen erschienenen Hörerschaft, unterstützt durch Lichtbilder, unter neueren kunsthistorischen Forschungen hielt.

Seit den frühesten historischen Zeiten vollzog sich der Austausch von Gütern zwischen Ostasien und Europa auf zwei alten Karawanenstraßen, über das Hochland von Iran und Indien und durch die sibirischen Steppen. Im Bereiche dieser Länderstriche sind denn auch die wichtigsten Funde von Kunstgegenständen zu finden, an denen sich eine wechselseitige Befruchtung des künstlerischen Schaffens nachweisen läßt. Funde von Keramik aus der vorchristlichen Zeit beweisen bereits mit Deutlichkeit die Anlehnung europäischer und chinesischer Kunstschaffens, wobei Ostasien fast immer der gebende Teil ist. Andererseits ist zu vermuten, daß die chinesischen Buddhastatuen erst nach mannigfachen Anregungen durch hellenistische Plastik entstanden sind, und nicht zuletzt lassen europäische Terrakotten eine Beeinflussung durch chinesische Vorbilder erkennen.

Namentlich das 13. und 14. Jahrhundert ist als eine Zeit reger Beziehungen zwischen dem Osten und Westen anzusehen und mit kurzen Unterbrechungen steigern sich diese bis in das 16. und 17. Jahrhundert. Um 1700 hat man den Kulminationspunkt der Abhängigkeit Europas von Asien anzusehen. In jener Zeit ist es Mode, in Architektur, Kunstgewerbe und auch Malerei chinesische Vorbilder nachzuahmen, was einen epochenmachenden Einfluß auf die europäische Fayence- und Porzellan Kunst ausübt. Unverkennbar ist auch der nachhaltige Einbruch des chinesischen Geisteslebens auf das Denken deutscher Philosophen, Leibniz und Wolff, gemacht hat. Besonders hervorzuheben ist der chinesische Gartenstil, der sich in Europa in jener Zeit durchsetzt. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts wird der chinesische Einfluß etwas zurückgedrängt, um dann am Ende des 19. Jahrhunderts erneut in Europa Fuß zu fassen. Von dieser Zeit an gewinnt sie besonders für die neue Werkkunst dauernde Bedeutung.

Kommunikationsrat Dutsch gestorben. Kommunikationsrat Paul Dutsch, der Besitzer und Begründer des Berliner Zirkus Dutsch, ist gestern an den Folgen einer Blinddarmerkrankung gestorben. Dutsch hat ein Alter von fast 78 Jahren erreicht.

Rohrstühle

Großer Weihnachts-Verkauf

Beginn Mittwoch früh!

Eine Sonder-Veranstaltung, die der Anschaffung preiswerter und nützlicher Weihnachts-Geschenke und Bedarfsartikel gewidmet ist. Hierzu haben wir Hunderte von Gegenständen bereitgestellt, die Ihnen Anregung für die Wahl solcher Sachen geben, die Freude machen. Unsere Preise sind, gemessen an unseren Qualitäten, wie immer billigst

Die Innendekorationen sind, insbesondere für die Kleinen, interessant

Ein vierseitiges Preisverzeichnis wird im Freistaatgebiet zugesandt

Preisverzeichnis

Danzig, Kohlenmarkt

Strömt herbei, ihr Käufercharen,
Zu dem neuen Kleiderhaus.
Wollt ihr reine Freud' erfahren,
Wien-Berlin bringt sie heraus!

Wollt ihr euch neu equipieren
Mit der neuesten Modetracht,
Müßt ihr einen Gang riskieren
Nach der Brettgasse 108.

Hier wird jeder etwas finden,
Was ihm paßt und was er braucht,
Und ihr werdet laut verkünden
Eure Freud' am Kleiderkauf!

Wien-Berlin

Bekleidungs-Gesellschaft

Brettgasse 108

Das Haus
der guten Konfektion und
eleganten Maßarbeit

Grey-Baumwolle . . . 1/2 Fl. 1.50 (schl. für 1 Paar)
Grey-Baumwolle . . . per Liter 3.50
Wacholder Öl . . . per Liter 2.50
Tränkchenöl (wie oben) . . per Liter 2.50

Likörwetz, Paradiesgasse 22

Möbel gegen bar
und auf Ratenzahlung

Rob. Schönmeyer, Speckbacher,
Sofa, Kleiderkasten, Bettst.,
Schl., Tisch, Stühle usw. Billig-
preisige Lieferungen: Kleider-
kasten, Sofa, Couchgarnitur, Bettst.,
Tisch, Stühle usw. bei Rob. Schönmeyer,
Paradiesgasse Nr. 19. Tel. 2871

Schreiben alles frei
und an alle Behörden, Klagen, Gnadengesuche pp.
Beratungen in Steuer- und Staatsangelegenheiten.
Billiche Preisberechnung.
Hans Fleischer,
langjährige Tätigkeit bei Gericht und Kriminalpolizei.
Hans Fleischer, Graben Nr. 29, postfach.

Möbelhaus Perl

Vorstdt. Graben 49, I., II. u. III. Etg.
und Vorstdt. Graben 56

Erstkl. Zimmer-Einrichtungen
Einzelmöbel • Polsterwaren

Praktische Weihnachtsgeschenke
in größter Auswahl direkt ab Fabrik

Billigste Preise
vollständige Zahlungsbedingungen



GERMINAL

PREIS: NUR 2.75 GOLDEN

Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32
Altstadt Graben 106

Bestand

••••••••••
Puppenmöbel 2 ungerb.
Puppen, Karussell, An-
derhandelt, billig z. ver-
kaufen Jospengasse 17, 2.
••••••••••

••••••••••
Bilder- und Schildebedarf
zu billigen Preisen bei
H. Senger, Langfuhr,
Brandschloßweg 39.
••••••••••
Schreibstisch, Kleider-
schrank, Bettst., Tisch, Stühle
zu verkaufen
Vorstdt. Graben 24, 2.
••••••••••

Das führende Spezialhaus am Plage
für Spirituosen und Weine ist

Richard Scheer

Rum-Verschnitt . . . 1/2 Fl. 3.60 G
Weinbrand-Verschnitt 1/2 Fl. 3.00 G
Liköre . . . 1/2 Fl. 2.40, 1.75
Kordons-Weine . . . 1/2 Fl. 1.50

Danziger Likör- u. Weinzentrale

I. Geschäft: Junkergasse 1a (an der Markthalle)
II. Gesch.: Schmiedegasse 16 (am Holmarkt)

Klavierstimmungen

und Reparaturen an Pianinos, Flügeln,
Harmoniums werden nachgemäß ausgeführt

Spezialität: Remontieren von alten,
schlecht klingenden Klavieren

Th. Kloss, Instrumentenmacher

Bestellungen nur an der neuen Mollat 6, part.
letzte Quergasse von der Milchkanengasse

Kaufmännische Ausbildung

bestehend in

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontoarbeiten,
Reichskassenschrift und Maschinenschreiben.

Otto Stiede, Danzig, Neugarten Nr. 11.
Eintritt täglich - Lehrgang kostenlos

Kleidermaschine
billig zu ver. Langfuhr,
Friedensweg 19, 3 Et., r.

Wagen-Sattel,
fast neu, f. 1.50 G. zu
verkaufen Langfuhr,
Friedensweg 19, 3 Et., r.

Freud, Smoling,
Schilde,
versch. Größen, billig zu
verkaufen. Ber. Graben
Nr. 52, part.

Zwei neue selbstge-
weirte Winter-Mäntel
Stück 18 G., 1 Soppe,
neu, 14 G., zu verlauf.
Kortemacherstraße 5.

Grammophon
(fast neu) mit 20 Platt.
zu verkaufen
Kortemacherstraße 5.

Kleider-
Maschine
billig zu ver. Ber. Graben
Nr. 52, part.

Bettgastelle, Schränke,
Tische, Stühle, Sofas,
Chaiselongues, Küchen-
Ankleideschränke, Aus-
ziehische, Flurgarder-
oben usw. stehend billig im

Möbelhaus Sperling

Goldschmiedegasse 31

Gut erhaltener kleiner
Kleiderkasten

billig zu verkaufen
Kortemacherstraße 19/20, part. I.

Petroleum-Ofen

billig zu verkaufen
Kortemacherstraße 13,
1 Treppe.

Grammophon

mit Platten zu verlauf.
Jatobswall 21, 1 Et.,
bei Jostowski.

Klavier
verkauft billig

H. Kloss, Langfuhr,
Kortemacherstraße 25.

Radio-Apparat, 2 Röhren,
kompl. u. Akkumulator,
bill. z. ver. Jatobswall
22, 4 Et., b. Petrowsky,
neb. Germ. Brotfabrik.

Verkauf
alte Möbel

Schreiber, Stadtgebiet,
Kortemacherstraße Nr. 12

Zwei gut erhaltene
Bettgestelle

u. Matr., Stück 35 G.,
zu verlauf. Spandhaus-
Kortemacherstraße 5, 1 Et., II.

Fast n. neu. Fahrrad,
Gramola, d. Kinder-
Schaukel, el. Krone,
Ofen f. Gas u. elektr.,
Spir. u. Gaseif., Bild.,
Portieren z. ver. Große
Kortemacherstraße 10.

Brüggmaschine
verkauft für 25 Gulden
Kortemacherstraße 13, 1. r.

Eisener Ofen
zu verlauf., Gr. Nr. 4,
Schild Nr. 15, 2. Eing.,
2 Treppe, rechts.

Schreibmaschine G. 40,
transp. Ofen G. 46, gr.
el. Ofen G. 26, Sofa m.
el. Umbau G. 80, Pü-
schenschiff G. 20, Fern-
anlege u. Mantel billig
zu verkaufen

Mattenboden 20, part.

Gut erh. el. Ofen mit
Rohr u. eine Geschäts-
anlage m. Gew. preisw.
zu ver. Sippianowski,
Kortemacherstraße 12, Hof.

Betten, Kleiderkasten,
Bettgest., mahag. Fris-
Spiegel, Grammophon,
Gramm.-Platt. u. Geige
ver. Körtmachersgasse 3.

Schaukelpferd

Puppenwagen, Puppe,
Kinder-Maschine, ver.
Körtmachersgasse 3.

Goldfische,
Futter,
Aquarien, Schlenker
Nr. 20, 1 Et.

Ein
preiswert zu verkaufen.

H. Kloss,
Langfuhr, Körtmachersgasse 25.

Ein Säuerchenwein
ca. 1 Zentn., hat zu vl.
Joh. Grün, b. Herrn
Reimer, in Jürgang,
Post Gr.-Sewitz, Preisl.

Ein paar
Lachsaugen
zu verkaufen Gietner,
am Seege Lee Nr. 5.

Anlauf

Georgene Kleider,
Schuhe, Möbel, lausl.
Gelegenheitskäufe
Körtmachersgasse Nr. 6.

Gut erhaltene An-eae-

Reiter

(circa 9 m lang)
zu kaufen gesucht. Ang.
mit Preis unter 2000 an
die Exp. d. Volksstimme.

Danziger Nachrichten

Station X...

Fünfzehn Betten links — fünfzehn Betten rechts, schwarze Tafeln mit Fieberturven in Zickzacklinien.

Wie ausgebrochene Kessel und defekte Heizkörper in den Fabrikböden der Betten, so liegen hier die ausgemergelten Brustkörbe der entkräfteten Arbeiter im Krankenhaushaus.

Fünfzehn Betten links — fünfzehn Betten rechts, saale — saalein...

Das hohe Kinn, die auffallenden Lippen, der lange, magere Hals, erschreckende Gestalten, von der Luftröhre alle mehr oder minder gezeichnet, schweben die Todeskarawanen der Großstädte durch die Stationen und Wartehallen des Elends.

Ein Holzarbeiter, dem die Sonne und das Harz unermesslicher Holzfelder das eingesunkene Gesicht tief bräunte, liegt neben einem sechzigjährigen Schlosser. Auf Spindelbäumen schenken die künftigen Knochengerüste des Bedens. Auf dem Boden wandelt eine gekrümmte Wirbelsäule. Die Rippen hängen wie verbogene Gitterstäbe eines Käfigs und halten darin das rote Herz wie einen fremden Vogel gefangen. Kommt die Schwester, auf die Fiebertafel des alten Schlossers eine Zahl zu schreiben, steht sich der Alte umständlich den Knieser auf, um die Kurve wie ein Manometer im Betriebe zu prüfen. Dann redet sich die Gestalt des Alten zu einem lebenden Fragezeichen.

Im Krankentempel wandeln dreißigjährige Greise. Sie gehen von ihrem Bett bis an das Fenster und starren in die Landschaft. In den Betten liegen Fischer der Ostsee, welf, wie an Land geworfene Fische und Pommes, die nach Luft schnappen. Da liegt ein Araber aus Aden, nahe der Straße von Bagdad-Mandab am Roten Meer. Er fuhr als Seelager die Schiffsfahrtslinie New York—Danzig. Ein dreißigjähriger Kerl, sein Körper ist ein einziger bronzefarbener Muskelkomplex. Nun schüttelt das Fieber den gigantischen Körperbau und zwingt seine Lungen und Nieren in das Trockendock einer Krankenanstalt. Das Handtuch hängt wie ein Heimatswimpel über seinen schwarzen Kopf.

Das einzige Gesicht im Saale, das von gesunder Farbe strahlt und froh, gehört einem Kriegsblinden, dem der kalte Steinboden einer Fürstinnenherzogin Rheumasthma in die Knochen jagte, davon ihn nun das Krankenhaus erlösen soll.

Nachts, wenn der Sturm um die hohen Flügelbauten der Krankenanstalt brüllt und heult, und in tausenden Sekunden das Stöhnen der Kranken dem Stürme Antwort gibt, rauscht hin und wieder ein abgerissener Zweig gegen die hohen Fenster... Sturm und Fieber geben sich Antwort, lassen nicht eine Zelle in Ruhe, bis der Frost silberne Kristalle baut.

Ziehen die Schwestern nach Tagesanbruch die Vorhänge von den Fenstern zurück, schmelzen die Reste der Nacht in rotverglühenden Morgenwolken. In den Wandelgängen hängen die Reste des rankenden Wildweins wie lange, rote Mullbinden. Durch die Blutsuchen und Trauerweiden im leuchtendweißen Krankenhaushaus schauert der eifige Wind.

Danzig in Zahlen.

Was uns die Statistik offenbart.

Die Statistik verfolgt den Kulturmenschen von der Wiege bis zum Grabe. Sie beginnt mit der Registrierung der Geburten, verzeichnet die Tote, notiert auch die Reisen (Verkehrssatzung) und sonstige persönliche Vorgänge, wie Nahrungs- und Genussmittelverbrauch, Kino- und Theaterbesuch und schließlich endlich wie das Naturgesetz mit dem Tode. Die statistischen Aemter bilden die Zentrale, wo das Material von überall zusammenströmt und der systematischen Bearbeitung und Publizierung harret. Die Ordnung, Gliederung und Auswertung der verschiedenen Zahlenreihen dauert oft viele Jahre, so daß die Angaben am Tage ihrer Veröffentlichung meistens überholt sind. Schlägt man einmal ein statistisches Werk auf, wird man finden, daß es eine Fundgrube des Wissens offenbart.

Die Zahlen sprechen, wenn man sie zu deuten versteht. So erfahren wir, daß die Geburten der Freien Stadt Danzig, wie übrigens auch in Deutschland, absolut und relativ zurückgehen.

	auf 1000	auf 1000	auf 1000	auf 1000
	der Be-	der Be-	der Be-	der Be-
	völkerung	völkerung	völkerung	völkerung
Geburten	11 402	32,2	10 277	27,5
Sterbefälle	5 520	15,6	5 373	14,4
			5022	13,2

Die Geburten vermindern sich, ebenso die Todesfälle, letztere aber in langsamerer Progression, so daß, wenn die Verhältnisse keine Änderung erleiden, die Danziger Bevölkerung zurückgehen muß, es sei denn, daß eine Einwanderung aus dem Ausland einsetzt.

Die Schulstatistik zeigt uns, daß von den 294 Danziger Volksschulen 181 evangelisch, 37 katholisch und 76 paritätisch sind. Jüdische Schulen gibt es nicht. Es existieren unter den Schulen drei mit polnischer Unterrichtssprache (2 in Danzig, 1 in Joppon), eine Laubhummenschule und eine Hilschule für Minderbegabte. Besuch werden die Volksschulen nach der letzten Schulaufzählung von insgesamt 38 164 Schülern, und zwar 21 431 evangelischen (56 Prozent), 16 121 katholischen (42 Prozent), 144 jüdischen (0,3 Prozent). Die Gesamtzahl der Lehrkräfte beträgt 1038, d. h. es entfallen auf einen Lehrer etwa 36 Schüler. Den 11 mittleren Schulen mit insgesamt 148 Lehrkräften und 3927 Schülern kommt eine nicht allzu große Bedeutung zu, dagegen spielen die höheren Lehranstalten eine bedeutende Rolle. Im ganzen bestehen 19. 70 v. H. der Schüler sind evangelischer, 22 v. H. katholischer, 6 v. H. jüdischer Religion. Auf einen Lehrer kommen hier 16 Schüler. Man beachte in diesem Fall den Unterschied zwischen den höheren Anstalten und den Volksschulen.

Aus den Wirtschaftszahlen ist zu erkennen, daß das Wirtschaftsleben eine erhebliche Ausdehnung gewonnen hat. Das Kriterium bildet die Seeschifffahrt, die eine ungeahnte Entwicklung aufweist.

Der Seeschiffsverkehr im Danziger Hafen:

	Eingang	Ausgang
	Schiffszahl	Schiffszahl
	Mrgt.	Mrgt.
1912:	2992	970 633
1925:	3986	1 869 979
1926:	5967	3 432 480
		5908 3 392 840

Der Verkehr stieg seit dem Jahre 1913 um 268 Prozent. Sehr instruktiv ist ein Vergleich mit den konkurrierenden Seehäfen Königsberg, Stettin und Bremen in Netto-Register-Tonnen:

	Danzig	Königsberg	Stettin	Bremen
1913:	931 000	645 000	2 043 000	4 557 000
1925:	1 870 000	574 000	1 625 000	5 769 000
1926:	3 432 000	777 000	2 600 000	6 500 000

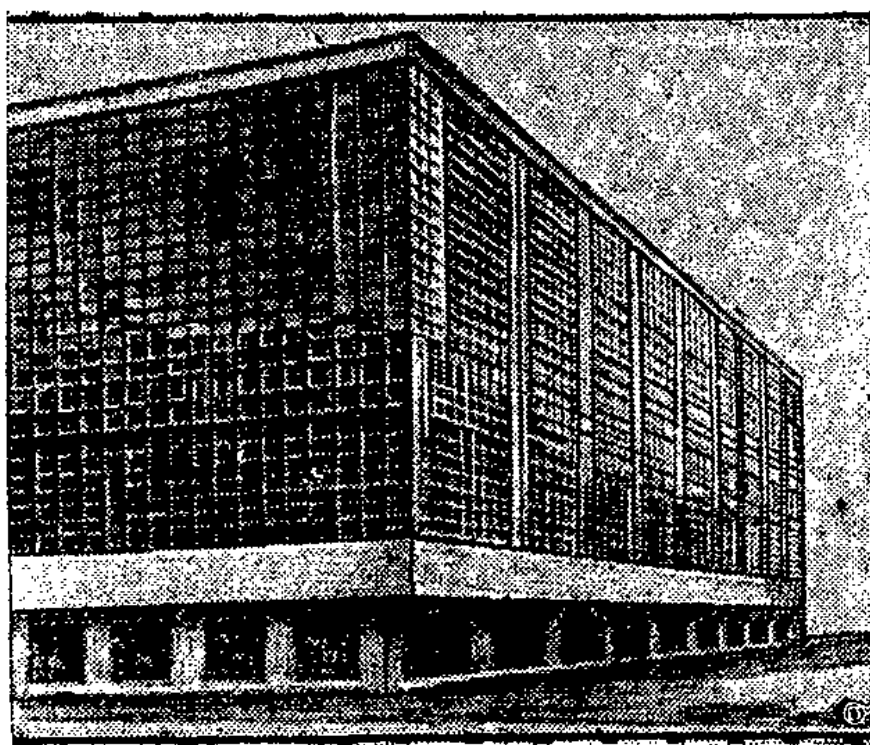
Der Danziger Warenumschlag belief sich 1926 auf 6 300 000 Tonnen. In den drei Vorkriegsjahren erreichte er durchschnittlich 2 270 000 Tonnen. Vor dem Kriege bestand in der Ein- und Ausfuhr ein ziemlich gleiches Gewicht. Nach dem Kriege ist eine wesentliche Verschiebung eingetreten: Die Ausfuhr übertrifft bei weitem die Einfuhr. Es hat eine Verschiebung der Verteilung einzelner wichtiger Artikel stattgefunden. Früher stand an erster Stelle die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Sie nehmen heute die dritte Stelle ein. Bis zum Jahre 1926 bildete Holz die Spitze. Die Kohle steht jetzt voran. Danzigs Hafen ist zur Zeit Europas größter Holzexporthafen. Vor dem Kriege gelangten jährlich 250 000 Tonnen Holz zur Ausfuhr. Das Bild der Nachkriegszeit sieht folgendermaßen aus: (in T.):

1921 = 208 000	1924 = 1 118 000
1922 = 335 000	1925 = 901 000
1923 = 730 000	1926 = 1 390 000

Im Jahre 1926 wurden 3 404 000 Tonnen exportiert.

Für die Beurteilung der Wirtschaftslage sind außer dem Warenumschlag auch die Gesamtzahl und Gesamtwerthöhe der Beschäftigten im Gebiet der Freien Stadt Danzig vom Wert, die erstmalig für 1925 und 1926 vom statistischen Landesamt vor einigen Tagen publiziert wurde und von 118 im Januar 1925 auf 103 im Dezember 1926 zurückging oder von 562 auf 149 Millionen Gulden. Die Anträge auf Konfiskation zählten im Amtsgerichtsbezirk Danzig im Monatsdurchschnitt 1918 6, im Jahre 1927 2, August 1 und September wiederum 2.

Wir sehen an den wenigen Zahlen, die wir aus der großen Kette herausgegriffen haben, daß sie das hervorragende Hilfsmittel einer objektiven Orientierung darstellen. Eine intensive Beschäftigung mit derartigen Zahlenmaterial ist lohnend und weitet den Blick für die Wirklichkeit der Verhältnisse.



Ein Schulhaus aus Glas.

Der Magistrat des Berliner Bezirks Steglitz hat einen Schritt gewagt, der als durchaus modern anzusehen ist, der aber nicht die reifliche Zustimmung aller Kreise finden wird. Er hat zum Neubau eines Schulgebäudes den Entwurf eines Architekten genehmigt, der einen Bau aus Glas, Eisenträgern und dünnen Betonwänden vorsieht, wie ihn unser Bild veranschaulicht. Der Magistrat ließ sich dabei von der Empfindung leiten, daß dem werdenden Menschen nicht genug Licht, Luft und Sonne zugeführt werden könne, und daß ein Schulhaus in der Art der Dessauer Bauten dem Kinde Schaffenskraft und Arbeitsfreudigkeit vermitteln würde.

Im Strudel des Verkehrs.

Beim Aussteigen aus der Straßenbahn wurde gestern mittag, gegen 2 Uhr, an der Brücke Petersbogen ein Fahrgast von einem Auto angefahren und am Knie verletzt. Der Verletzte ist der Ingenieur v. P., dem leicht ein großes Unheil passieren konnte, wenn nicht der Führer des Autos (P. M. 50 212) die Gefahr rechtzeitig erkannt hätte. In einer Reihe deutscher Städte müssen Autos ihre Fahrt unterbrechen, wenn sie in der Nähe von Straßenbahnen kommen, die zum Ein- und Aussteigen halten. Es ist zu erwägen, ob diese Bestimmung nicht auch in Danzig eingeführt werden kann. Ein weiterer Verkehrsunfall ergab sich gestern in der Nähe der Kirche in Ohra. Eine Frau verlor, den Fußboden zu überqueren, hörte die Hupensignale eines Autobusses und machte dann plötzlich kehrt. Dabei geriet sie vor den Autobus, der sie etwa fünf Meter mit sich schleifte. Die Verletzungen der Verunglückten sind jedoch nicht erheblich. Es handelt sich um eine Frau Katharina Peters aus der Tschepkowskai, die in Danzig noch keinen festen Wohnsitz hat.

Ein neuer Leiter der russischen Handelsvertretung in Danzig

Die Leitung der Handelsvertretung der Union der S.S.R. in Danzig ist Herrn Wjetigoroff übertragen worden. Er war bisher stellvertretender Leiter der Exportabteilung der russischen Handelsvertretung in Prag.

Van Hamel in Warschau. Gestern früh traf in Warschau der hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Prof. A. van Hamel, nebst Gemahlin und Sekretär Graf Mandwisch, ein. Der hohe Kommissar wurde auf dem Bahnhof namens des Außenministers Palecki vom Ministerialrat A. Roman und S. Majaliski begrüßt. Prof. van Hamel verbleibt noch einige Tage in Warschau und wird von den Warschauer Gesellschafts- und Regierungskreisen empfangen werden.

Auf dem Holzfeld verunglückt ist der 46 Jahre alte Arbeiter Josef Orzenski, wohnhaft Adenaustraße 7. Er war bei Rückfuhr mit dem Verladen von Holz beschäftigt und fiel von einem Stapel Holz so unglücklich auf ein Eisenbahngleis, daß er Rippenbrüche und schwere Quetschungen des Bedens erlitt.

Zwischen den Puffern lauert der Tod. Der Arbeiter Josef Weichbrodt aus Neuhauser, Fischmeisterweg 28, war gestern morgen auf dem Weichselbahnhof tätig. Er kam dabei zwischen die Puffer zweier Waggons und erlitt eine schwere Brustquetschung. Der Verunglückte fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

Feuer in Langfuhr. Die Feuerwehr wurde gestern nach Bruns- hofers Weg 34 gerufen, wo — anscheinend durch Unvorsichtigkeit — in einer Wäschekammer Bettdecke und Kleidungsstücke in Brand geraten waren. Es gelang, in kurzer Zeit das Feuer zu löschen.

Sie fährt ¼ Stunde früher. Die Abfahrzeit der dritten Kraft- post Danzig — Marienburg (Westpr.) von Danzig 5 (Bahnhof) ist vom 1. Dezember ab von 19.00 auf 18.45 verlegt worden.

Die Zollkontrolle in Paltschan behandelt eine amtliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“, die insbesondere Schiffsführer interessiert.

Erstens kommt es manchmal anders...

Sie wurde zur Salzfäule.

Mit unheilvolltönender Miene steht die Klägerin, eine ältere, weibliche Person vor dem Richter. Auf der anderen Seite ein Ehepaar; der Frau sieht man an, daß sie in absehbarer Zeit einem neuen Weltbürger das Leben geben wird. Es klingt allerdings ein wenig arg, was das Ehepaar an der Klägerin gelübt haben soll. Es hat sie mit einer Straßendame unter dem landläufigen Ausdruck und einem sonst durchaus nützlichen, weiblichen Hausier in vorgeschrittenem Alter verglichen, dessen Gattung der Mensch Schinken und Karbonade verbannt. Dann aber hat die Frau ihr auch einen Stoß vor die Brust verlegt und schließlich noch acht Fensterheben mit einem Schrubber eingeschlagen. Und das alles ihr, die noch niemals ein Wasserchen getrunken, geschweige denn je beleidigt hat.

Der Richter rät zu gutlichem Vergleich. Die Beschuldigten sind sofort bereit, sich bei der Klägerin, einem Fräulein Sowieso, zu entschuldigen und die bisher entstandenen Kosten zu tragen. Die geschlagenen Fensterheben haben sie sofort erneuern lassen. Die Frau gibt zu, infolge ihres gegenwärtigen Zustandes in großer Erregung gehandelt zu haben. Darauf aber geht die Klägerin nicht ein, trotz allen gültigen Zuredens des Richters. Es wird also verhandelt, und da entdeckt der Richter, daß ja auch der Ehe- mann Gegenklage erhoben habe, weil ihn die Klägerin als Zu- hälter bezeichnet hat. Die Klägerin schweigt. Und dann werden auch noch die Zeugen vernommen, und diese bekunden, daß der Mann der Klägerin — wie? Na ja, er wird sie heiraten, vor- läufig wohnt er bei ihr, und Kinder sind auch schon da —, jener Mann also hat ein Kind der Beklagten gezeugt, und dadurch ist die ganze Sache gekommen. Die Zeugen bekunden weiter, daß die Klägerin die gleichen Schimpfworte, wie die beklagte Frau gebraucht hat.

Nach diesen Feststellungen macht der Richter noch einmal den Versuch, die Klägerin zur Rücknahme der Klage zu bewegen, da es erwiegen sei, daß auch sie recht schwere Anschuldigungen gegen die Beklagten ausgesprochen hat. Gut, aber ohne Bestrafung kann sich die Klägerin nicht zufrieden geben, und wenn es ein Verweis ist. Das gibt es hier nicht, klagt sie der Richter auf. Endlich kann sich der Richter zurückziehen.

Der angeklagte Ehemann soll drei Gulden wegen Beleidigung zahlen, seine Frau wegen Sachbeschädigung und Beleidigung 9 Gulden. Beide sind einverstanden. Zwar wenig, aber doch immerhin etwas, drückt sich auf dem Gesicht der Klägerin aus. Aber was denn, was denn? — Der Richter spricht ja noch weiter: Wegen Beleidigung der Beklagten wird die Klägerin zu 6 Gulden Geldstrafe verurteilt, und die Kosten tragen die Parteien gemeinschaftlich. Die Klägerin erstickt vor Scham! Sie auch, und die Kosten... Bis zur Tür des Saales fehlen ihr noch die Worte, dann bricht es los. Saust schießt sie der Justiz- wachmeister aus dem Saal. Aber draußen macht sie ihrem Ver- zornen noch Luft, als drinnen schon die dreitündliche Sache ver- handelt wird.

Um die Feuerficherheit der alten Speicher.

Eine hartnäckige Firma.

Die Baupolizei will die Feuerficherheit der alten Speicher auf der Speicherinsel erhöhen und nimmt deshalb hier Prüfungen vor. Zwei alte Speicher sind durch Türöffnungen verbunden und sie enthalten auch viele Fensteröffnungen. Die Baupolizei hat nun die Besitzer der Speicher, eine G. m. b. H., aufgefordert, einige Dämmungen auszumauern. Die Firma verweigerte dies. Nun gab die Baupolizei der Firma auf, die Bumauerung auszuführen. Auch dieser Auf- forderung kam die Firma nicht nach. Sie erhielt nun einen Strafbefehl über 500 Gulden, gegen den sie Einspruch er- hob. Der Strafbefehl richtete sich gegen eine Person, die Mitinhaberin ist. Dieser Angeklagte ließ nun durch seinen Verteidiger vor Gericht folgendes geltend machen: Die Baupolizei ist nur dann befugt, einen Umbau zu verlangen, wenn sich erhebliche Mängel zeigen, die die Gesund- heit und Stilleficherheit gefährden. Sonst kann sie eine Men- derung nur dann verlangen, wenn ein Neubau errichtet werden soll. Hier aber liegen solche Verhältnisse nicht vor. Die Baupolizei kann also nicht eingreifen. Ebenso liegt es bezüglich einer feuerpolizeilichen Maßnahme. Ferner ist nur eine Zunderhandlung gegen ein Gefäß oder eine Verordnungsstrafe. Hier aber liegt nicht eine Zu- widerhandlung vor. Die Firma hat es nur abgelehnt, einer polizeilichen Verfügung nachzukommen. Dieses Nichtnach- kommen aber ist nicht strafbar. Die Polizei hat aber das Recht, die Minderung auf Kosten der Firma selbst aus- führen zu lassen. Ferner mußte die polizeiliche Verfügung an eine Person der Gesellschaft, oder an alle, ausgestellt wer- den. Sie wurden aber aus Versehen an den Geschäftsführer einer Benachbarten, ähnlich lautenden Firma angestellt. Der Angeklagte hat sie nicht erhalten. Der betreffende Geschäfts- führer erklärte, daß er nicht wisse, wo die Verfügung ge- blieben sei. Der Einzelrichter, der zu entscheiden hatte, schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 29. November 1927.

Allgemeine Uebersicht: Die atlantische Anflutete ist nordostwärts nach dem Eismeer abgezogen. Ein Ausläufer der Störung liegt jedoch noch über Skandinavien und dem Gebiet der südlichen Nordsee bis zum englischen Kanal, mit Wolkendeckungen im ganzen Ostseegebiet. Das Nordseegebiet ist bereits nordwärts bis über die Faröer hinaus vorgedrungen und verursacht im Süden des Tiefausläufers frische nördliche Winde. Ueber dem Festlande herrschen Temperaturen von einigen Grad über Null vor, während östlich der Oder, mit Ausnahme des Rügengebietes, wieder leichter Frost eingetreten ist. Nach Vorübergang der aus dem Westen her- anziehenden Regenfront, die uns geringe Niederschläge bringen dürfte, bleibt die Witterung zunächst noch kühl mit Nachfröhen.

Vorherige für morgen: Bewölkt, Niederschläge, mäßige, zeitweise aufsteigende und von Südwest nach West bis Nordwest drehende Winde. Nach vorübergehender Milderung kühl. Nachfröhen.

Ausichten für Donnerstag: Wolkig, mäßige nordwestliche Winde, kühl.

Maximum des gestrigen Tages + 1,5. — Minimum der letzten Nacht — 0,6.

Polizeibericht vom 29. November 1927.

Festgenommen wurden 17 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen unerlaubten Grenz- übertritts, 2 zur Festnahme aufgegeben, 1 in Polizeihalt, 2 wegen Obdachlosigkeit, 7 wegen Trunkenheit.

Standesamt vom 29. November 1927.

Todesfälle: Hausdame Marie Kapahnke, ledig, 21 J. 3 M. — Ehefrau Marie Schwarzkopf geb. Gehrt, 38 J. 10 M. — Witwe Luise Wehner geb. Monst, 71 J. 2 M. — Witwe Char- lotte Großheim geb. Schöben, 70 J. 2 M. — Bäcker Bruno Drowitz, 29 J. 6 M. — Hospitantin Marie Schmitt, ledig, 70 J. 1 M.

Aus aller Welt.

Empfehlenswerter Treuhänder.

Unregelmäßigkeiten beim Grundbuchamt in Nürnberg.

Am Sonnabend wurden ein Gerichtsbuchsekretär, ein Finanzinspektor und ein Direktor einer Nürnberger Treuhandgesellschaft verhaftet. Ersterer soll falsche Bescheinigungen über Belastungen von Grundstücken erteilt und diese zur Erlangung eines Steuernachlasses an den Direktor des betreffenden Treuhandbüros vorgelegt haben. Von letzterem wurden diese Bescheinigungen dem Finanzamt, d. h. den betreffenden Finanzbeamten zur Vorbehaltung unterbreitet. Der Finanzbeamte wurde mangels Vorbehalten einer Mitschuldhaft wieder auf freien Fuß gesetzt, gegen die beiden anderen ist nunmehr ein Strafverfahren wegen des Verdachtes der Beamtenbestechung bzw. gewinnfächtiger Urkundenfälschung eingeleitet worden.

Der wegen der Unregelmäßigkeiten bereits einmal verhaftete gemeine Finanzinspektor ist im Verlaufe der Untersuchung wieder verhaftet worden. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Die Verhafteten sind Josef Schweiger, Inhaber eines Steuerberatungsbüros in Nürnberg, Finanzinspektor Maul und Gerichtsbuchsekretär Franz.

Der Postbetriebsassistent Groven aus Essen wurde wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterstellung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt bei sofortiger Verhaftung. Groven, der bei der Paketannahme angehalten war, hat monatelang die Gebühren für Postpakete unterschlagen und für die Paketarten bereits entwertete Marken verwendet und abgekempelt.

Verhaftung eines Schulrates.

Borgermeister Tod.

Der Schulrat des pommerschen Kreises Grimmen, Bissau, der schwere Urkundenfälschungen und Unterschlagungen begangen hat, ist gestern in Berlin verhaftet worden. Bissau war vor drei Tagen aus seiner Wohnung in Greifswald verschwunden. Er hatte sich am Abend des 24. November zum Schlittschuhlaufen auf den Greifswalder Bodden begeben. Am nächsten Morgen war, wie berichtet, sein Hut neben einem großen Eisblock gefunden worden. Der vorgeführte Tod hielt die Polizei nicht davon ab, sofort einen Steckbrief zu erlassen, der im Zusammenhang mit persönlichen Nachforschungen gestern zur Verhaftung durch einen Greifswalder Kriminalbeamten führte. Er hat heute morgen ein Geständnis abgelegt.

Ein teures Pfündel.

Für die in Marokko Entführten.

„Rotta“ macht Einzelangaben über das den Eingeborenen in Marokko zur Freigabe der acht entführten Franzosen gezahlte Pfündel. Für die vier Gefangenen der Dent Meilal wurden außer verschiedenen Gegenständen zwei Millionen 277 606 Franken, für die beiden Kinder, die einer französischen Familie entführt worden waren, 875 000 Franken bezahlt.

zahl. Außer der Lieferung moderner Waffen hatten die Eingeborenen noch eine Art erzwungenen Waffenstillstands erhalten wollen, der ihnen acht Jahre lang Straffreiheit gesichert hätte. Diese Forderung wurde aber abgelehnt.

Eisenbahnunglück in Kanada.

Vier Tote, vier Verletzte.

56 Meilen westlich Montreal sind zwei Züge zusammengefahren. Vier Personen, darunter der Lokomotivführer, wurden getötet, vier schwer verletzt.

Am Sonntag früh ereignete sich bei Düsseldorf-Rath infolge Ueberfahrens des Halteplatzes ein Zusammenstoß zweier Kohlenzüge. Hierbei wurden zehn Waggons zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Die unbeschädigten Zugteile wurden abtransportiert.

Jugendliche ermorben zwei Arbeiter.

Furchtbare Mordtat in Boulogne.

Wie die Pariser Blätter melden, haben in Boulogne-sur-Mer drei polnische Jungen im Alter von 12, 13 und 14 Jahren zwei 46 Jahre alte Bergarbeiter mit einem Rasiermesser ermordet. Zwei der Täter sind bereits verhaftet worden. Die Tat erregt besonderes Aufsehen, da eben erst eine polnische Bande wegen einer Reihe schwerer Verbrechen verurteilt wurde.

Endlich gefasst.

Ein lang gesuchter Brandstifter.

Am Sonntagmorgen wurde ein Brandstifter, der seit Wochen die Bewohner der Bierlande in Angst und Schrecken versetzt hatte, ein 22jähriger Zimmergehilfe, auf frischer Tat verhaftet. Vier Brandstiftungen hat er bisher eingestanden. Außerdem wurde in Schwarzenbach ein junger Metzger unter dem bringenden Verdacht, Brandstiftungen in Doernsen und anderen Orten begangen zu haben, verhaftet.

In der märkischen Standbühnenfabrik in Berlin-Karlshorst brach Montag in später Abendstunde ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die ganze umfangreiche Fabrik ein Opfer der Flammen wurde. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Häuser zu schützen.

Der Wunderdoktor meldet Revision an. Im Prozeß gegen den Hamburger Wunderdoktor Buchholz, der Sonnabend an einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und einer Geldstrafe von 15 000 Mark verurteilt wurde, hat Buchholz durch seine Verteidiger gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Museumsdiebstahl in Darmstadt. Aus dem Landesmuseum in Darmstadt wurden durch einen bisher unbekannten Täter drei Reliefs-Eisenbeinschnitzereien, die aus dem 14. Jahrhundert stammen und einen außerordentlichen Kunstwert darstellen, gestohlen.

Völkisches Rombytum.

Man prügelt jüdische Studenten.

An der Branner deutschen Technischen Hochschule kam es Montag erneut zu Prügeleien zwischen deutschvölkischen und jüdischen Studenten. Die beiden Parteien hatten sich zunächst in der großen Aula versammelt, die jedoch auf Befehl des Rektors geräumt wurde. Vor dem Hochschulgelände kam es zu neuen Ansammlungen der Studenten, die auch gegen den Rektor mit Abzügen demonstrierten. Später kam es zwischen deutschvölkischen und jüdischen Studenten zu einem Handgemenge. Die Polizei räumte den Platz.

Vor der Berliner Universität ist es am Montagabend im Anschluß an Auseinandersetzungen über die Durchführung der Verordnung des Kultusministers zu Schlägereien unter den Studenten gekommen.

Betrugsaffäre im Leunawerk.

Um 1 Million Mark geschädigt.

Der Geschäftsführer eines Kieler Vereins, ein Ingenieur, soll mit mehreren anderen Ingenieuren das Leuna-Werk um rund 1 Million Mark geschädigt haben. Obwohl der Betrug bereits 1925 begangen wurde, gelang es erst jetzt, die Angelegenheit aufzuklären. Bisher wurden fünf Verhaftungen vorgenommen.

Erdbeben in Jugoslawien.

Nach einer Meldung der „Tagespost“ aus Mostar wurde heute nacht 2 Uhr ein starkes Erdbeben verspürt. In einigen Ortschaften wurde ziemlich großer Schaden angerichtet.

Gefangenommene Meuterer. Auf dem norwegischen Dampfer „Nena“ hat ein Teil der Mannschaft in der Trunkenheit gemeutert und den Kapitän sowie einen Matrosen durch Schüsse verletzt. Die Meuterer wurden in der Hohenauer Schiene durch den Waffenschuß festgenommen.

Auch das Rindermäddchen verhaftet. Das bei dem Kaufmann Herchel beschlagnahmte Rindermäddchen, Elisabeth Straßburger, ist auf der Rückreise von Paris nach Dresden nach Ueberschreitung der deutschen Grenze in Rachen verhaftet worden.

Schweres Autounfall bei Dielefeld. In Milje bei Dielefeld überfuhr das Auto eines Dielefelder Rechtsanwalts die 17jährige Tochter eines Eisenbahners aus Walle. Das Auto fuhr in einen Graben und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden drei verletzt.

Starke Strafen in Spanien. Die drei wegen eines Ueberfalles auf einen Kassenboten zum Tode verurteilten Männer in Saragossa, deren Begnadigung von der Regierung abgelehnt worden war, sind hingerichtet worden.

Jarenjewelen nach England verkauft. Wie dem „New York Herald“ aus London berichtet wird, haben die Sonjats an einem englischen Juwelier eine größere Kollektion Schmuckstücke aus dem früheren Besitze der Jarenfamilie für 100 000 Pfund Sterling verkauft.

Der Weg zur Wallgasse lohnt immer!

Sie finden dort

Möbel in reichhaltiger Auswahl

aus eigener Fabrikation

Kompl. Schlafzimmers von 550,-
Herrschzimmers 500,-
Speisezimmer 450,-
Küchen 100,-

Einzelmöbel, Polstermöbel, Toppleiche

GEHR. FRIEDRICH

MÖBELFABRIK - GEGÜNDET 1873

Danzig, Mesebachstr. 7, d. Mesebachstr. / Dirschau

Telephon 27532

Zahlungsvorteilhaftung wird gern gewährt

Färbt

schnell

Telephon:

Danzig

233 27, 255 98

Wäscht
preiswert

Hans Schneider

Fabrik: Danzig-St. Albrecht

Altstadt, Graben 104 | Matzkauische Gasse 9

Jopengasse 42 | Milchkanngasse 21-22

Zoppot, Seestraße 23

Neustadt, Klosterstraße 24

Neuteich, Friedensmarkt 29

Tiegenhof, Vorhofstraße 39

Reinigt

schonend

Telephon:

Zoppot 334

Frankfurt 40

Bügelt
sofort

Löwen-Drogerie zur Altstadt

G. Kuntze Nachf., Inh. Johann Musolt

nur Paradiesgasse 5, gegenüber Kupitz

Begr. 1889 Ecke Baumgasse Gasse Tel. 237 26

Billigste Bezugsquelle

für

Drogen

Seifen

Parfümerien

Geschenkpäckchen

Weihnachtskerzen und Schmuck

Die flüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(16)

Jenny war schon dankbar, daß ihr aus ihrer Bedrängnis überhaupt ein Ausweg winkte, sprang wieder in das Taxi und ließ sich zum Südbahnhof fahren. Unterwegs besorgte sie noch einige wichtige Einkäufe zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung und machte sich dabei äußerste Sparamkeit an. Pflicht, denn sie wußte ja nicht, wie lange diese aufregende Exkursion noch dauern würde.

Auf dem Südbahnhof herrschte ein Gedränge, das es zunächst auszuweichen erforderte, überhaupt bis an den Zug zu kommen, der am Bahnsteig hielt und aus mehr Güterwagen als Personenzug bestand. Ein obenstehendes Geschrei und Geheul, unterstützt mit allen möglichen Tierlauten, erfüllte die Luft. Jenny hatte das Glück gehabt, einen herkulischen Träger zu erwischen, der durch die rührende Hülfsleistung ihrer Erscheinung und die Aussicht auf ein ihm verprochenes fürstliches Trinkgeld besessen, ihren Koffer auf den Rücken genommen und ihr mit der ganzen Brachial-Gewalt eines Mannes, der mit Klavieren Fangball spielen konnte, einen Weg durch die schier undurchdringliche Menschenmenge gebahnt hatte. Er schleppte den Koffer in einen Gepäckwagen und wollte Jenny beim Einsteigen behilflich sein, indem er eine Frage, groß wie zwei Morgen Weizen, vorstreckte und sie aufforderte, den Fuß darauf zu stellen.

„Was? In den Gepäckwagen soll ich?“ fragte Jenny. „No, was denn?“ lautete der Mann, „denkst du am End, hier kann ich ein a Radomir einrichten?“ „Haltens, Jyn' war das!“

Da merkte Jenny, daß sie unter die Räder geraten war, und kletterte in den Gepäckwagen, wo sie von einigen anderen Reisenden, die dort auf ihren Gepäckstücken saßen und lagen, mit herzlichem „Grüß Gott!“ und der Bitte, sich nur ja recht dunn zu machen, empfangen wurde. Und plötzlich mußte Jenny trotz ihrem Jammer lachen. Der Mensch, gewohnt, sich aus Fischen, und sie hatte sich bereits daran gewöhnt, sich fürchtend geworden zu sein. Schließlich war ihr das alles so ohne eigenes Verschulden zugefallen. Eine Lücke des Schicksals. Waren nicht ganz andere Menschen erst vertrieben gewesen und schließlich wieder aufgefunden? Robinson, Stanley, Kambien. Man konnte von ihr nicht verlangen, daß sie einen Siegessaum mit den Wurzeln auf-

riß, oder das Rad des Schicksals rückwärts steuere. Eines Tages würde dieser dumme Streik schon sein Ende erreichen, und dann würde sie im Triumph nach Berlin zurückkehren, die gereinigten Koffer im Koffer. Man mußte das Ganze als unfehlbare Ferienreise betrachten, und wenn es in dem Hotel Schloß Adlersgräf wirklich so schön war, wie man ihr versichert hatte, dann bekam die Sache sogar ein interessantes Gesicht. In der exklusiven Gesellschaft verkehren — welches hübsche, junge Mädchen hätte das nicht gewünscht? Wer weiß? Wer weiß? Am Ende lebte sie in einem Märchen, und wenn sie sich das vorstellte, hatte sie sogar ein ganz klein wenig Angst vor dem Erwachen.

Während dieser Reflexionen hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt und halberle langsam durch die Landstraße. Jenny fühlte bald, daß es kein Vergnügen war, im Gepäckwagen eines gemischten Zuges zu fahren, und besonders die zahlreichen Kurven stellten die Widerstandsfähigkeit ihres Knochenbastes auf eine harte Probe. Dazu kam, daß im Innern des Wagens, der nicht nach den Kratern Arabiens duftete, sondern mehr nach Umhüllter Quarzeln und ungarischen Salami, ein Halbmond herrschte, das den Augen wehete und nicht gefaltete, die Mitreisenden zu erkennen. Jenny hatte an ihrem Koffer und hielt sich krampfhaft an den Querriegel fest, um nicht herunterzufallen. Rechts neben ihr lag auf einem kleinen Segeltuchförmigen ein Mann, der ihr den Rücken zugekehrte, eine Landkarte auf den Knien ausgebreitet hatte und eine elektrische Taschenlampe darüber speziell führte. Er machte den Eindruck eines Menschen, der am liebsten eine unsterbliche Mauer errichtet hat, und dem es völlig gleichgültig ist, was außerhalb dieser Schranke vorgeht.

Dabei hatte er aber nicht mit einem gemischten Zuge auf der Südbahnstraße gerechnet, der als eine Art Streikbrecher überhaupt genug seinen Dienst verlor. Er wollte ihn offenbar so rasch als möglich beenden, um sich mit entschuldigter Verpöschung in die Reihe seiner Gewohnheiten zu stellen und gegen die Arbeit zu demonstrieren, und so hatte er — zufällig oder absichtlich — übersehen, daß er die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hatte, in Erholungs zwei Minuten zu halten. Sein Versuch wäre auch belächelt worden, denn Erholungs erzwangte durch das Charakters eines Eisenbahnknotenpunktes, und es lag eigentlich so gut wie niemals das Bedürfnis vor, dort zu halten. Heute aber begehrte der Güter Johann Sebastian Rogl dringend, in Begleitung seines in Juch, einem vier Stationen früher gelegenen Dorfe erkrankten braunen Zwischens den unmittelbar hinter der Lokomotive befindlichen Schwagen ausgerechnet in Erholungs zu verlassen, und als er merkte, daß der Lokomotivführer mit einem triumphierenden Pfiff Erholungs links liegen zu lassen die nächste Abfahrt be-

nete, schrie er Rärm. Und zwar dermaßen urwüchsig und von strobenden Kraftausdrücken knatternd, daß der Lokomotivführer fluchend den Hebel so gewaltig herunterließ, daß der Zug fast auf der Stelle zum Halten kam und die Puffer flirrend ineinanderstießen. Es gab einen gewaltigen Stoß, der nicht nur dem Güter Rogl und seinem Zug, sondern auch einer unverschämten Sitzgelegenheit verhalf — nein, auch unter den besseren Passagieren löste er seine Wirkung aus, und insbesondere fiel in dem nun bekannten Gepäckwagen der topographische Forscher von seinem Segeltuchförmigen herunter und rollte, die Taschenlampe in der erhobenen Rechten, zu Füßen Jennys, der es gelungen war, im letzten Moment an der Kofferlasche Halt zu finden.

„Machen Sie doch das Licht aus!“ befahl Jenny, vom ersten Schreck erholt und versuchte das modische Mädchen über die ladellosen Schienbeine herunterzukriechen, die im vollen Rampenlicht der auf sie gerichteten Laternen selbst glänzten. Das Licht erlosch sofort, und der im Dunkel liegende Herr murmelte „Verzeihung!“

Inzwischen war der Streik Rogl contra Südbahn zur Zufriedenheit aller Dänen geregelt und der Lokomotivführer ließ den Hebel wieder herum, was ein so jähes Vorwärtsschießen des Zuges veranlaßte, daß der kaum überwindene Ruckstoß paralytisch wurde. Der Eigentümer der Taschenlampe hatte sich jedoch wieder aufrichtete und wollte erneut auf seinem Kofferchen Platz nehmen, um seine Studien fortzusetzen. Er hatte auch bereits das Laternen in sicherer Entfernung von Jennys einzelnen Bestandteilen angeknüpft, als er das Opfer des anstürmenden Dampfstoßes wurde und sich jählings in Jennys Arme geschleudert sah. Es glückte ihm auch dieses Mal, die Stuhlbrille zu retten, und ihr gelbes Lichtfleckchen beleuchtete jetzt voll Jennys Gesicht. Anstatt es nun aber sofort zu entfernen, da er doch merken mußte, wie die geblendete Dame die Augenlider zusammenkniff, leuchtete der Juchingling vielmehr mit methodischer Gründlichkeit sämtliche Gesichtszüge ab und sagte schließlich, durchaus nicht bewundernd, sondern überrascht: „Oh!“

„Nehmen Sie doch das Licht weg!“ rief Jenny erzürnt. Voran der Forscher, um sie nicht auszuheilen zu müssen, die Laternen umdrehte und sich selbst in voller Beleuchtung präsentierte. Einen Augenblick ruhte Jenny, und dann sagte sie gleichfalls: „Oh!“

Denn es läßt sich nicht länger verheimlichen, und unsere schmerzhaften Feiern haben es ohnehin erraten: Der Mann mit der Taschenlampe war jener Straßenbahnkassierer, mit dem Jenny vorgestern gefahren war, und dem sie so dankenswerte, wenn auch nicht besorgte Ratsschläge verdankte.

„Wir haben uns doch schon einmal gesehen —“ sagte Jenny schließlich, immer noch erschrocken. (Fortsetzung folgt.)

Die Aufschüttung an der Frischen Nehrung.

Stellungnahme der Nehrungsämter.

Bekanntlich ist die Vertiefung der Fahrtrinne im Frischen Haff von 1 auf 4 Meter in Aussicht genommen. Das dabei gewonnene Daggergut soll zu Aufschüttungsarbeiten an der Frischen Nehrung Verwendung finden, um damit neues Land für die Viehhaltung zu gewinnen, das heute nur in recht spärlichem Maße vorhanden ist. Von einem Teil der Nehrungsbewohner waren Einsprüche gegen die Aufschüttung geltend gemacht, und mit der Schädigung der Fischerei begründet worden. Zur Verhandlung dieser Einsprüche fand am Dienstag im Hotel Walfisch zu Rahlberg eine Zusammenkunft der Interessenten mit Regierungsvertretern statt.

Herr Pahlke schilderte die Schäden, die der Fischerei durch die Aufschüttung entstehen würden. In dem Anwachs befänden sich wertvolle Brut- und Laichplätze der Fische. Gleichzeitig wurde im genannten Teil die Gattfischerei in größerem Umfang ausgeübt. Die Not der Nehrungsämter sei heute sehr groß, da in der See wie im Haff kaum etwas gefangen werde. Daher liege das gesamte Fischereigewerbe sehr darnieder. In dem gleichen Sinne sprach sich auch Herr Rosche aus und bemerkte weiter, daß der größere Teil des gewonnenen Neulandes den Ruffhaltergenossenschaften zugeprochen wäre. Die Fischer hätten kein sonderliches Interesse an dem neu gewonnenen Lande, da es der Fischerei großen Schaden zufügen werde. Oberreg.-Rat Hegler bemerkte, daß jeder Fischer (Eigentümer, Pächter, Mieter und Einwohner) von dem gewonnenen Neuland eine Parzelle (etwa 2 bis 3 Morgen) entsprechend der Familienstärke zu einem mäßigen Pachtpreis erhalten solle. Das ausgesprochene Land stelle gleichzeitig einen Ersatz für den verminderten Ertrag aus der Fischerei dar. Die Breite der Aufschüttungsfläche bei Rahlberg erstreckt sich vom Ufer etwa 20 Meter in das Haff hinein. Die letzten Einbuchtungen am Ufer werden fortfallen und in gerader Linie wird ein Damm von Rahlberg nach Rahlberg gezogen werden. Die davorliegende Fläche wird in entsprechende Querschnitte eingeteilt, die allmählich vollgespült werden. Vor dem Rahlbergener Gehäusen bleibt ein breites Grabenstück bestehen, so daß an dieser Stelle die Fischer mit ihren Fahrzeugen ins Haff gelangen können. Außerdem werden die öffentlichen Wege zum Haff hinunter von dem gewonnenen Neuland ihre Verlängerung finden und bleiben als öffentliche Wege bestehen. Während der Vollschüttung werden die Dämme so gelegt werden, daß die Fischer auf den Dämmen zum Haff gelangen und ihr Gewerbe ungehindert ausüben können. Das zu gewinnende Neuland umfaßt etwa 150 Hektar.

Herr Pahlke wünschte, daß das Neuland als Notstandsgebiet kostenlos an die Fischer verteilt werde. Demgegenüber wurde von den Regierungsvertretern betont, daß sowohl der Boden unter dem Wasserstand wie das zu gewinnende Neuland Eigentum der Reichswasserstraßenverwaltung, und ein mäßiger Pachtpreis nicht zu umgehen sei. Herr Krause-Banahaten äußerte sich dahin, daß das Wasserrecht grundsätzlich für die anliegenden Besitzer eingetragen sei. Deswegen machte er den Anspruch geltend, daß das innerhalb der Wäsen aufgestaute Land und das Neuland selbst kostenlos an die Anlieger abgegeben werde. Herr Reg.-Rat Hegler äußerte sich ablehnend dazu. Gegebenenfalls kann das Neuland auch verkauft werden, worüber dem Minister die Entscheidung zusteht.

Im Anschluß an die Zusammenkunft fand später eine Besprechung mit den Interessenten von Rahlberg und Rahlberg statt. In einem Schreiben des Fischereivereins Rahlberg wird zum Ausdruck gebracht, daß die Aufschüttung von der Aktienmole aufwärts bis Schmergrube und darüber hinaus auch hier wertvolle Laich- und Brutplätze zerstören würde. Oberreg.-Rat Hegler gab bekannt, daß die Regierung die Einsprüche als gerechtfertigt erkannt und darum davon absehen habe, im Abschnitt Rahlberg-Schmergrube die Aufschüttung durchzuführen. Dagegen werde die Aufschüttung von Schmergrube bis zur Höhe von Wäglers vorgenommen werden.

Stettin ohne Licht!

Abends gegen 9 Uhr entstand in der Hochdruckanlage des Großkraftwerkes an der Altammer Straße in Stettin ein Schaden, der die Anlage außer Betrieb setzte und eine Strom-

erzeugung unmöglich machte. Die Umföaltung auf die Niederdruckanlage dauerte 40 Minuten, so daß das ganze Stadtgebiet und auch die angrenzenden Dandgebiete dreiviertel Stunden lang ohne Licht waren.

Wenn sich schon in Privatwohnungen diese Störung unheimlich bemerkbar machte, so besonders in den Theatern, Kiosken, Spielhäusern, soweit sie keine eigene Kraftanlage haben, Varietés und allen anderen öffentlichen Lokalen. In den Theatern mußten die Vorstellungen unterbrochen werden — im Stadttheater nahm das Publikum die Pause glücklicherweise mit Humor hin — in den Lokalen behalt man sich mit einer Notbeleuchtung. Die Störung war ja nicht die erste und wird auch nicht die letzte sein. Da die Hochspannungsleitungen ebenfalls außer Betrieb gesetzt waren, blieb auch die Straßenbahn liegen, so daß im Verein mit der tiefen Dunkelheit auf den Straßen, die elektrische Hochspannung haben, eine Verlehrsstockung eintrat, die gerade an einem Sonntag bedauerliche Auswirkungen zeigt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Frankreich und die französische Arbeiterbewegung.

Ein Vortrag vor den Gewerkschaftsfunktionären.

Gen. Kurt Benz-Paris, bekannter Mitarbeiter der deutschen Parteipresse, erwies sich Sonntag als ebenso kenntnisreicher wie fesselnder Redner, als er vor den Danziger Funktionären der freien Gewerkschaften in der Aula der Betriebschule über Frankreich und die französische Arbeiterbewegung sprach. Er gab zunächst in großen Umrissen ein Bild von dem französischen politischen Leben, das sich von dem deutschen wesentlich unterscheidet. Parteien im deutschen Sinne gibt es in Frankreich nur drei: die Aktion française (französische Nationalisten), die geeinigte sozialistische Partei und die Kommunisten. Alle anderen politischen Gruppen sind nur lose Zusammenhänge. Von Daudet ist einer der Führer der französischen Nationalisten. Sie sind Anhänger des Königtums, unterscheiden sich jedoch von den deutschen Chauvinisten dadurch, daß sie frei von Antisemitismus sind, der übrigens in Frankreich keine Rolle spielt. Die „Aktion française“ hat keinen Abgeordneten, auch keinen Senator. Diesbezügliche Versuche sind stets gescheitert. Ihr verwandte ist die kleine Gruppe der „Gaitimisten“, die den französischen Kaiserthron wieder aufzurichten und mit einem Nachkommen Napoleons besetzen möchten.

Links von diesen Chauvinisten steht der „Nationale Bloc“, ein Mißgeschick von verschiedenen Gruppen, die sich unter diesem Namen zusammengeschlossen haben. Er besitzt in der französischen Kammer von insgesamt 558 Sitzen allein 110, errungen im letzten Wahlkampf unter der Parole „Krieg dem Bolschewismus“. Während die Wähler dieser Abgeordneten in vier Parteien gespalten sind, teilen sich die Abgeordneten in zwei Gruppen: „Bürgerliche Radikale“ und „Radikale sozialistische Partei“. Es sind dies bürgerliche Leute, die glauben, hin und wieder zum sozialistischen Gedanken zu neigen. Ihr Wesen ist am besten gekennzeichnet durch den Ausdruck ihres Führers: Fortschritt als Ziel, Gerechtigkeit als Mittel. Mit den deutschen Demokraten läßt sich diese Gruppe schwerlich vergleichen, denn die Demokraten stehen weiter rechts. Der Ausdruck eines Führers: Mit der Revolution immer, mit der Reaktion nimmer! bürt sie auf die deutschen Demokraten schwerlich zutreffen! Auch die von Franklin-Bouillon gegründete nationale sozialistische Partei (nur ein Parteipolitiker) hat mit den deutschen Nationalsozialisten keinerlei Verwandtschaft. Eine dem deutschen Zentrum ähnliche Partei gibt es in Frankreich nicht. Französische Katholiken sind ausnahmslos rechts eingestellt.

Die französische sozialistische Partei wurde 1880 gegründet, marschierte zunächst in zwei Gruppen, die sich 1905 einigten unter dem Namen „Geeinigte sozialistische Partei“. Die Bewilligung der Kriegskredite führt 1916 zur Abspaltung von 8 Abgeordneten. 1920 kam es auf dem Kongress von Toulon zur Auseinandersetzung mit Anhängern Moskaus und die Spaltung war die Folge. Von den 150 000 Parteimitgliedern gingen 120 000 zu den Kommunisten über, mit ihnen die „Humanité“. Nur 30 000 Mitglieder blieben bei der Sozialdemokratischen Partei. Heute hat sich das Bild wesentlich geändert. Die Sozialdemokratische Partei, unter der Führung von Leon Blum, zählt bereits wieder 110 000 Mitglieder. Die Kommunisten nur noch 25 000. Ähnlich hat sich die Entwicklung in der sozia-

listischen Jugend vollzogen. Die sozialistische Frauenbewegung Frankreichs ist zahlenmäßig sehr gering. Frauenwahlrecht gibt es in Frankreich nicht. In der Kammer verfügt die sozialistische Partei über 106 Abgeordnete, die Ausschüsse für den Wahlkampf im nächsten Jahr sind als alljährlich zu bezeichnen.

Die französischen Gewerkschaften wurden 1894 gegründet und standen zunächst stark unter anarchistischem Einfluß. Allmählich setzte sich der sozialistische Gedanke durch. 1920 kam es zur Spaltung, so daß heute sowohl die Arbeiterdamer als auch die Moskauser Richtung eigene Organisationen haben. Beide zählen etwa je 500 000 Mitglieder. Daneben besteht noch die syndikalistische Richtung mit etwa 200 000 Anhängern.

Die französischen Kommunisten haben 28 Abgeordnete in der Kammer. Ihr Führer ist Marcel Cachin, ein Mann von nicht ganz einwandfreier Vergangenheit. Französische Kommunisten sind meist unzufriedene Kleinbürger.

Redner schloß seinen instruktiven und fesselnden Vortrag mit einer Revue der jetzt antierenden französischen Winterrunde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der sozialistisch-pazifistische Gedanke den Sieg über den Chauvinismus davontrage. Dem Redner dankte herablicher Beifall.

Der Sieg des AFA-Bundes.

Gesamtergebnis der vollzogenen Angestelltenversicherungs-

wahlen. Aus dem vorliegenden amtlichen Wahlergebnis über die bereits stattgefundenen Wahlen der Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung ergibt sich folgende Verteilung: Allgemeiner freier Angestelltenbund 171 908, Deutschnationaler Handlungsgebietsverband 158 420, Gewerkschaftsbund der Angestellten 137 506, sonstige Hauptausführverbände 29 590 und 17 Frauenberufsverbände 57 044, zusammen 548 867 Stimmen. Das bisherige Ergebnis zeigt die ungekristene Führung des AFA-Bundes. Die vom DGB geführten Hauptausführverbände haben die unglaublichen Folgen verbreitet, um ihre Mitglieder zur Rettung der angeblich vom AFA-Bund bedrohten Angestelltenversicherung auf die Beine zu bringen. Angesichts der systematischen Verleumdungskampagne sind die Erfolge der im AFA-Bund zusammengeschlossenen freien Angestelltenverbände um so höher zu bewerten.

Die Krankenversicherung für deutsche Seeleute.

Bisher genossen die Seeleute nur die sogenannte See-der-Fürsorge, die in ihren Verträgen hinter denen der Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung erheblich zurückblieb. Die nun vom Reichsrat angenommene Vorlage unterwirft alle Seeleute und deren Angehörige der Krankenversicherung unter Verbeibaltung des bisherigen seerechtlichen Verhältnisses. Die in der Vorlage vorgeschlagene Organisation bringt eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens und eine geschlossene Berufsversicherung. In den Organen der Versicherung sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch vertreten sein. Das Gesetz soll am 1. Januar 1928 in Kraft treten. Die Kosten werden jährlich etwa 42 Millionen Mark betragen, zu deren Aufbringung ein Beitragssatz von etwa 2 1/2 Prozent des Arbeitslohnes erforderlich ist.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 15. November 1927 von 456 000 auf 515 000 gestiegen. Der Zugang an Arbeitslosen kommt besonders aus der Landwirtschaft und dem Baugewerbe. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung am 15. 11. rund 392 000 gegen 340 000 am 31. 10. In der Krisenunterstützung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 116 000 am 31. 10. auf 126 000 am 15. 11. gestiegen.

Streik in badischen Textilfabriken. Nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen in der badischen Textilindustrie sind die Arbeiter der drei großen Textilfabriken in Zell in Wiesental in den Streik getreten. In den anderen Betrieben des badischen Wiesentals, sowie im Worracher Bezirk wird noch gearbeitet.

Franz Schmidt.

Zum 2. städtischen Symphoniekonzert am 6. Dezember.

Ein bedeutender französischer Musiker sagte einmal: „In Deutschland werden mehr gute Musiker vergessen, als anderswo geboren.“ Man kann diesen Ausspruch nicht wörtlich genau nehmen. Denn nicht nur Altes wird vergessen, sondern auch neue, gute Komponisten werden (infolge einer Ueberproduktion) kaum aufgeführt und zur Diskussion gestellt, sofern sie nicht das Glück haben, gute Manager und große Bekanntheit zu finden. Wenn es auch in letzter Zeit in dieser Beziehung etwas besser geworden ist, so gilt es doch noch, eine Menge Schätze zu heben. So soll auch Danzig zur 2. städtischen Symphoniekonzert die Bekanntheit mit einem Komponisten machen, der (sicherlich einer der größten in Deutschland) nicht versteht die Werbetrommel für sich und seine Kunst (die allerdings abseits der Tagesprobleme liegt) zu rühren. Wenn jemand dazu noch das Pech hat, den wenig romantischen Namen Franz Schmidt zu tragen, so ist es nicht weiter verwunderlich, daß man auch in Musikerkreisen oft nicht weiß, daß dieser kleine, bescheidene Mann in seiner Fülle Werke liegen hat, die sicherlich in ein paar Jahren im Repertoire sämtlicher Dirigenten stehen werden.

Schmidt ist am 2. 12. 1874 in Preßburg geboren, erhält dort und in Wien musikalische Ausbildung von seltener Vielseitigkeit. Zahlreich war er (auch unter G. Mahler) Solocellist bei den Wiener Philharmonikern, dann Professor für Klavier und Komposition an der Wiener Musikakademie, deren Rektorat er innehatte und das er erst voriges Jahr aus Gesundheitsgründen niederlegte. Außer Orgel- und Kammermusik-Werken, schrieb er mehrere Opern, darunter „Friedigundis“ und „Notre Dame“, die sich leider infolge eines miserablen Textes nicht im Repertoire halten konnten. Sein meist gespieltes Werk, dürfte seine 2. Symphonie in Es-Dur sein, ein in großem Schwung komponiertes Werk, voll echter Musikfreudigkeit, Melodie und instrumentaler Schönheit. In der Form ganz klassisch gehalten, trotzdem mit modernen harmonischen Feinheiten in diese Symphonie ein Musterbeispiel dafür, daß man auch heute noch in ganz reiner, „absoluter“ Musik Vieles schaffen und geben kann. Das Programm bringt außerdem noch die „Duvertüre zu einem Puppenpiel“ von Hans Gal, einem jungen Wiener Musiker, dessen Oper „Die heilige Ente“ über viele deutsche Bühnen ging, sowie einen Viederzugfluß des Danziger Komponisten Georg Vollertum und zwei Vieder mit Orchester von dem Wiener Karl Rafite.

Erstaufführung von Smetanas Oper „Der Ruf“. Mit der Erstaufführung der Oper „Der Ruf“, die der tschechische Komponist Bedrich Smetana im Jahre 1876 veröffentlichte,

erzielte gestern die Berliner Staatsoper einen vollen Erfolg. Die musikalische Leitung hatte der Kapellmeister Alexander v. Zemlin. Unter den mitwirkenden standen Oscar Kallman (der Vater), Käthe Heiberichs (Wendulka), Hans Fiedler (Julius), Karl Hammes (Zemek), Jse Ruzicka (Martinka) in erster Reihe. Die Regie hatte Hans Schulz-Dornburg. Zahlreiche Hervorrufe führten die Mitwirkenden nach den Aufschlüssen vor den Vorhang.

Komödie um Frau Justitia.

Uraufführung von „Chicago“.

Wenn Frau Justitia in diesen und benachbarten Landen nicht laub wäre für alles, was von links hält, dann würden ihr augenblicklich die Ohren ziemlich heftig klagen. Denn was dieser leichtgeschätzten, über die Binde schielenden Dame in Zeitungspalten, in Romanen, Filmen, Theaterstücken in den letzten Monaten nachgelegt wird, das nimmt Dimensionen an, die weit über die in normalen Zeiten übliche Form und Art hinausgehen. Es muß schillern stehen um die Justiz, wenn nicht nur revolutionäre und proletarische Schriftsteller und Künstler ihr moralische Ohrfeigen verabreichen oder sie mit der Schellenkappe behängen, sondern auch in steigendem Maße bürgerliche Autoren und Theaterleute sie despektierlich behandeln. In den Berliner Theatern sind jetzt Gefängnis- und Gerichtssaal-Aufführungen hoch im Kurs, in jedem zweiten Stück sind die wichtigsten Requisiten.

Nach etlichen Filmen, nach „Sensation“, „Justiz“, „Goppla, wir leben!“, „Hokusfokus“ spielt jetzt das Deutsche Künstlertheater eine amerikanische Justizkomödie: „Chicago“, von einer amerikanischen Autorin M. Watkins. Eine Komödie sieht ihren Reizhaber über den Haufen; mit Hilfe eines gewissen Rechtsanwalts, einer sensationserregenden und skrupellosen Reporterin, verfallener und bestraffter Richter, listerner Geheimwörter wird aus dem Stückchen Gasse eine tragische Heldin gedreht, die, gleichsam mit Gloden-geklaut, freigesprochen wird. Das ist typisch amerikanisch, aus dem mit Frauenstolz, Sensationsgier und Geldmaderum gedüngten amerikanischen Großstadtboden herausgewachsen; wahrscheinlich aus dem letzten Ueberflugs-Sensationsprozessen in U. S. A. angeregt. Und um so begründeter, da es von einer Frau konstatiert und glossiert wird. Die Komödie ist frisch und rücksichtslos hingeleit, mit bisshem Geist gekräftigt und nirgendwo von Sentiments angekränkt; die Handlung zwar poffenhafte Karikatur, aber die Atmosphäre von Korruption, kaltem Verdrüßenergeiß und borniertem Sensations-Jahrmart ist echt und dicht. Angezeichnete Instruktionshunde für harmlose Amerika-Schwär-

mer, in der zwar keine tiefere Zusammenhänge aufgezeigt, aber eine übliche Oberfläche unbedenklich und mit Sachkenntnis dargestellt und karikiert wird. Eine Poße, die mehr wert ist, als ein Duzend seelenproblematischer, abseitiger Schauspiele, die über die Zeit, in der wir leben und an der wir leiden, nichts aussagen. Sagen, was ist: das ist in jeder Form heute die wichtigste und verdienstlichste Leistung. Daß Justiz heute mit Gerechtigkeit nirgendwo identisch ist und warum sie es nicht ist, das zu sagen und zu zeigen, sollten die Autoren aller Grade auch in Deutschland nicht müde werden. Heinz Eisgruber.

Bert Brecht: „Lebenslauf des Mannes Baal“. Uraufführung in Kassel. Bert Brecht hat sein Frühwerk „Baal“ umgeworfen in eine Bühnenform, die am Kaiserlichen Theater unter Erich Fickel-Spielleitung zur Uraufführung kam. Die Bearbeitung geht von lediglich theaterpraktischen Erwägungen aus und läßt von den dreiundzwanzig Bildern des Originals nur zwölf übrig; mit den elf anderen fällt der Hauptteil jener naturverbundenen Szenen, deren balladische Stimmung die Stärke und den besonderen Reiz der Dichtung ausmacht, und die auch durch einige neu eingefügte Bildschichten des Aprilers Baal nicht ersetzt werden können. Die Zahl der handelnden Personen ist vermindert, die Eindringlichkeit wie die Ausdrucksweise gewisser Szenen abgemildert worden, und das so in jeder Hinsicht vereinfachte Werk, das sich nunmehr einschränkend „Lebenslauf des Mannes Baal“ und eine dramatische Biographie nennt, kommt dem Begriffsvermögen des schlichten Theaterbesuchers noch weiter entgegen, indem es nach Bedeutsamem Muster vor jedem Bild einen Einzeltitel setzt und das Ganze durch einen Vorprolog erläutert. Die Kasseler Aufführung entnimmt der ersten Fassung im Ausnahmefall oder zur Ergänzung einige nicht unwichtige Teile und versucht, wenigstens das Stimmungsmäßige der Bilder zu verstärken. Im Bestreben, einen lyrischen Unterton deutlich werden zu lassen, verliert sich Erich Fickel jedoch in eine Breite, die den Reiz einer balladischen Linie und einer rhythmischen Schwingung fast verflüchtigt. Hans Schulze verfügt über die physischen Voraussetzungen der Baal-Figur, und Silian Berley, die bisher bei Weer in Wien spielte, entfaltete als Emilie noch zahlreiche Reize.

Jannings bleibt 3 Jahre in Amerika. Nach Nachrichten aus Amerika hat der Filmschauspieler Emil Jannings einen neuen dreijährigen Vertrag mit der „Paramount“-Gesellschaft abgeschlossen. Seine Gage wurde wesentlich erhöht. Er erhält im 1. Jahr 8000 Dollar wöchentlich, im 2. Jahr 9000 Dollar und im 3. Jahr 10 000 Dollar wöchentlich.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Trotz der allgemeinen Begeisterung
nur noch 3 Tage

Henny Porten

8 Akte in 8 Akte

Die große Pause

Der Lebensroman einer großen Violinvirtuosin

Ferner:

Die Schlacht von Santa Fé

7 Akte von Liebe, Verrat und Todesmut 7 Akte

NEUESTE WOCHENSCHAU



Filmpalast

LANGFUHR
MARKT-BAHNHOF STR.

Ein mit Spannung erwartetes Programm! / Ein von der zivilisierten Welt mit Spannung erwarteter Film.

Die weiße Sklavin!

Ein Film von Mädchenhandel, seinen Ursachen u. Folgen
Liane Haid / Harry Hardt / Wladimir Gaidarow
Wüste Orgien der Verworfenheit und Sünde - Mädchen-
schicksale! Nackte Tatsachen aus dem Milieu des
Mädchenhandels und weißer Sklaverei.
Daher hütet euch, weiße Sklavinnen zu werden!

Ferner:

Adolphe Menjou der große Charakterdarsteller in

Der Spielerkönig

7 Akte Ein Abenteuerfilm von Geld, Spiel und Frauen

NEUESTE WOCHENSCHAU.

Gloria-Theater

Das ist das Ereignis!

Lee Parry

Henry Stuart, Adalbert Schlettow,
Weltmeister Hans Luber in

Die Frau mit dem Weltrekord

Ferner: **Jack Hoxie** in

Tomahawk und Büchse

Ein Abenteuerfilm aus den schwarzen Bergen

NEUESTE WOCHENSCHAU

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Leo Tolstois Meisterroman

AUFERSTEHUNG

Ferner: Maly Delschaft und Hans Unterkirchner in
Die Kirschen in Nachbars Garten

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

W. Dieterle und Grete Reinwald in

Ich hab' im Mai von der Liebe geträumt

Vera Woronina und Alfons Fryland in
Sie, die Einzige

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Paul Wegener in

Glanz und Elend der Kurtisanen

Ferner: Bernhard Goetzke in
Die Gefangene von Shanghai

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Dienstag, 29. November, abends 8 Uhr:
Dauerkarten Serie II. Breite B (Oper).
Letztes Gastspiel
Kammerjäger Dr. Oscar Holz, Berlin.
Zum letzten Male:

Salome

Drama in einem Aufzuge nach Oscar Wilde
gleichnamiger Dichtung in deutscher Uebersetzung
von Hedwig Lachmann. Musik von Richard Strauß.
Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 30. November, abends 7 1/2 Uhr:
Geöffnete Vorstellung.

Donnerstag, den 1. Dezember 1927, abends
7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie III. Der fliegende
Holländer. Romantische Oper in 3 Akten von
Richard Wagner.



Tanz-Palast

Eingang durch die U.T.-Lichtspiele

Bis 4 Uhr früh der feierliche Nachbetrieb Danzigs
The Original-Majestic-Band
mit Mister Mocca am Jazz
Die hervorragendste Tanz- und Stimmungs-kapelle

Metropol-

Lichtspiele

Dominkswall 12

Sensation auf Sensation
in

Das Rätsel

der Fledermaus

Bankraub, geheimnisvolle Verbrechen u.
verwundene Herzen, aber auch Komik
halten das Publikum in Spannung.

Die kleinen Mädels

von Newyork

Das Schicksal dreier Waisen.
Das Theater ist vollständig renoviert

Weinwäzel

Tel. 236 11

Tischlergasse 38/39 und H. Baum 4

Oesterr. Süßwein	1/2 Ltr.	1.48	versandt
Bowlenweißwein	1/2 Fl.	1.50	versandt

Grog-Ram

passage-Theater

Der große Ufa-Sowjet-Film

Der Kosaken-Weibsteufel

(Matrosen-Regiment Nr. 17)

Ein Bolschewisten-Liebesdrama höchster Leidenschaft und atemloser
Spannung aus der russischen Revolution, in 7 äußerst packender Akten

Schauspielerische Spitzenleistung russischer Filmkunst!

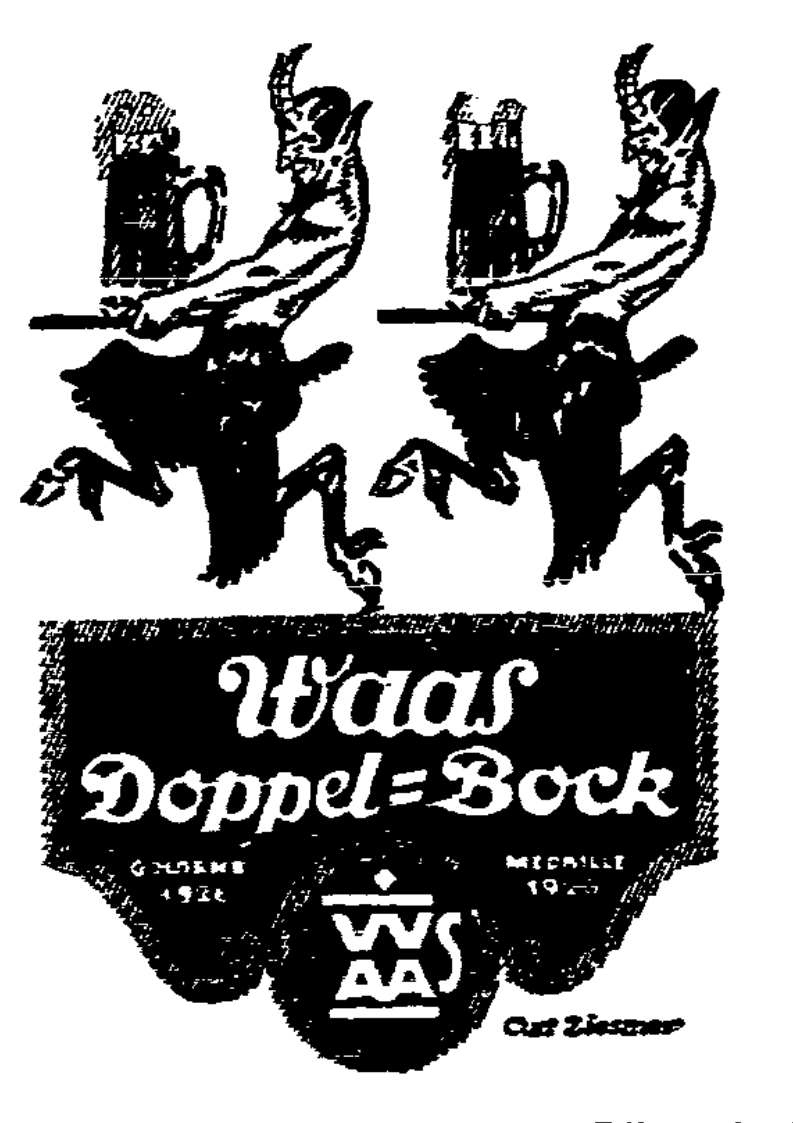
Mein Freund, der Chauffeur

Ein Lustspielschlagert in 6 Akten, von Reiseromantik, schönen Frauen,
spannenden Abenteuern und Sensationen im sausenenden Auto durch
Oberitalien

Oskar Marion, Alice Cempen, Hans Albers, Livio Pavanelli,
Olly Graka, v. Allen u. a.

Ein Programm, das jedermann begeistern wird!

Unübertrefflich ist diesmal wieder



Walcas Doppel-Bock

G. N. 1926 MEDAILLE 1927

C. A. S.

Achten Sie beim Flaschenkauf auf das Etikett mit oben-
stehender Zeichnung

Der Ausstoß beginnt am 1. Dezember

Süß-Weine

Rot-

vom Faß / ff. Tafelweine

Kasino-Weinhandlung

Meißnerstraße 7-8

und im Märker

Odeon-Theater und Flamingo-Lichtspiele

Die große ereignisvolle Premiere
von der ganz Danzig sprechen wird

Der schönste und beste Rhein- und Studentenfilm der Saison!!!

Die Lindenwirtin am Rhein

Ein Bild deutscher Romantik, deutscher Jugend, ein Spiel
vom Rhein, von Studentenfreud, Studentenleid, Studentenliebe,
in 8 Akten

In den Hauptrollen:

Maly Delschaft — Fred Solm — Maria Solveg
Oskar Marion — Gertrud de Laisky — Carl de Vogt

Ein edler Film fürs deutsche Herz, von den leuchtenden
Gestaden des Rheins, wo unter goldener Sonne freie,
fröhliche Menschen wohnen ... edle Trauben reifen ...
und der Puls des Lebens schneller und heißer schlägt

Die Rhein- und Studentenlieder werden von einem
erstklassigen Männer-Quartett gesungen

Ferner:

Besuch des Linienschiffes „Hessen“ in Danzig im Juli 1927

Jeder Besucher, welcher s. Zt. die „Hessen“
besichtigt hat, sieht sich in diesem Film wieder

Außerdem: Ein großes, auserlesenes Beiprogramm

Dieses Programm ist eine Sehenswürdigkeit —
eine Sensation für jeden Besucher!

Jugendliche haben zu den 4- und 8-Uhr-Vorstellungen Zutritt



LICHTSPIELE

DIE LETZTEN DREI TAGE!

Der Spitzenfilm der Paramount

„Es war...“

nach dem berühmten Roman von
Hermann Sudermann

Der Geburtstag des großen Dichters gab uns
willkommenen Gelegenheit zu einer Ehrung durch
diesen ganzvollen Film, der einen der schönsten
seiner Romane und eines der gewaltigsten Werke
der Weltliteratur zur Grundlage hat.

John Gilbert, Grete Garbo, Lars Hanson
spielen die Hauptrollen von
Leo v. Scharffenstein, Felicitas, Ulrich v. Klotzberg
des sensationellen Alexander Geschwätzers.

Eine Verfilmung der Spieltheater trotz größter
Erfolge nicht möglich!

Ferner: Mae Murray in

Zimmer Nr. 13

Ein Hotelbesten

Schöne Frauen 600ckejäger
Spannende Spielszenen

Verkauf

Säbeger-Möbel
Siegfried-Möbel



Naumann

Auch auf Teilzahlung

Bernstein & Comp.

G. m. b. H.

Danzig, Langgasse 50

Reparaturwerkstatt

Parabettgefell

mit Sprungfeder-
billig zu verkaufen, Baum-
gartengasse 49, Hof, 2 Tr.
Tiebeck,

Rahmisch, 35 G., Bett-
gefell m. Matr. 20, Klei-
derf. 29, Küchenf. 20,
Schlafraum 9, Gas-
föcher u. Lampen billig
z. verl. Mattenboden 20
partier.

Der Streit um das Kinokind.

Das Martyrium einer Ehe. — Der enttäuschte Vater. Der Komödiant und sein Kind.

Ein Prozeß, der großes Aufsehen erregt, spielt sich soeben in Paris ab. Er ist der Epilog zu dem furchterlichen Liebesroman und dem tragischen Ende des berühmten Film-Schauspielers Max Linder. Das Schicksal von Linders Kind wird durch diesen Prozeß entschieden werden. Man erinnert sich an den Doppelselbstmord, den Max Linder und seine Frau in einem Luxushotel begingen. Sie hinterließen bei ihrem Tode ein Töchterchen, Maud, das heute drei und ein halbes Jahr alt ist. Dieses Kind wurde bisher bei Mme. Peters, der Mutter von Linders Frau, erzogen. Die Eltern Max Linders machen es ihr nun streitig. Will man die Beweggründe dieses Vorgehens verstehen, so muß man die Vorgeschichte des Prozesses aufrollen, d. h. in diesem Falle die große Enttäuschung in Linders Leben enthüllen. Es hat sich heute erwiesen, daß er keineswegs aus einer unbestimmten Neugierde heraus Selbstmord beging, sondern aus einer sehr begründeten Verzweiflung. Und die Ursache dieser Verzweiflung war die schöne Frau des Künstlers.

Erst wenige Minuten, bevor er sich das Leben nahm, hat Linder einen Brief an seine Eltern geschrieben, in dem er ihnen die entsetzliche Wahrheit enthüllte. Es ist ein herzzerreißender Brief. In denselben Zeilen, in denen Max Linder seine Liebe zu seinem kleinen Töchterchen ausströmen läßt, malt er ein furchterliches Bild seiner trügerischen und verführerischen Frau. „Acht Tage nach meiner Hochzeit“, so berichtet er, „habe ich entdeckt, daß ich unter der Larve eines Engels ein wahres Ungeheuer geheiratet hatte.“ Seine Frau, so gesteht er weiter, habe ihn beständig betrogen. „Das, was ich Euch da schreibe, ist unglaublich, aber ich bin im Begriff zu sterben, und ein Mann, der am Sterben ist, lügt nicht.“ Nicht weniger aufschlußreich als dieser Brief ist

das Testament.

„Ich wünsche“, heißt es da, „daß mein Bruder Maurice der Vormund meiner Tochter sei und daß sie von meiner Mutter erzogen werden, die eine Heilige ist. Mein schuldigster Wunsch ist der, daß man aus meiner Tochter eine Frau von Ehre mache, treu und gläubig, in einem Wort, daß sie alle die Tugenden besitze, die ihrer Mutter mangeln.“ Wenn nun aber der letzte Wille Linders bestritten wird, so geschieht das, weil auch ein Testament von seiner Frau vorhanden ist, das so lautet: „Nachdem ich wiederholt von meinem Mann mit seinem Revolver bedroht worden bin, lebe ich in der ständigen Angst, von ihm ermordet zu werden. Sollte ich durch ihn oder auch durch einen Zufall sterben müssen, so wünsche ich, daß mein Kind sofort untergütig meiner Mutter anvertraut werde. Ich wünsche mich entschieden dem, daß mein Kind den Eltern meines Mannes überlassen werde.“

Der Anwalt der Eltern Linders, Paul Boncour, erklärte, daß die Ursache des Todes des Künstlers die Schamlosigkeit seiner Frau gewesen sei, und daß Linder seine Frau entführt habe, was zwar sehr filmmäßig, aber dem guten Ruf eines Mädchens nicht dienlich sei. Schon am Tage nach der Hochzeit hätten Linders beste Freunde ihn getadelt und verlassen. Damals mußte Linder nach Wien fahren, um in einem Film aufzutreten — Zirkus des Schicksals! —, der „Clown aus Liebe“ hieß. Und in diese Zeit schon fiel der erste Doppelselbstmordversuch.

Der Prozeß nahm seinen Fortgang. Hatte für Linders Eltern kein geringerer Plätscher als Paul Boncour, so trat für die Mutter von Linders Frau Millerand ein.

Er will die ganze Angelegenheit in einem andern Licht erscheinen lassen. Er überhäuft Linder mit Schmähungen und stellt ihn als einen an die Kaufgasse ausgelieferten, als einen völlig Unbeherrschten und endlich gar

als den Mörder seiner Frau

dar. Versucht er, den Künstler zu einem degenerierten Schenkel zu machen, so verdammt er zugleich auch seine junge Frau in einen Engel. Auch tritt er energisch für die Mutter der Verstorbenen ein, sie war eine Frau von seltener Umsicht. „Linder“, ruft er, „will Mme. Peters heiraten. Mme. Peters verweigert ihre Zustimmung mit jener mütterlichen Heiligkeit, von der sie so viele Beweise gegeben hat. Linder zaudert nicht. Er entführt das junge, fleischliche Mädchen. . . Zwei Jahre später ermordet Linder in einem Hotelzimmer das junge Mädchen, das er vor zwei Jahren verführt hat. Und heute erscheinen die Eltern und Freunde Max Linders vor Gericht, um zu versuchen, das Andenken des jungen Mädchens zu entehren.“

Die Nebenbegerin Millerand erschüttert die Zuhörer sichtlich. Aber Millerand fährt fort. Er entwirft sich darüber, daß man Linders Briefe zur Kenntnis gebracht habe. Er behauptet weiter, daß ein Mann, der diese Beichte eines Sterbenden geschrieben habe, entweder das verworfenste Geschöpf der Erde oder ein Narr sein müsse. „Und die zweite Hypothese ist, zum Glück für ihn, die richtige.“ Er sieht in Linder einen Grotmann und einen Kokainomanen. Das genügt für ihn, um den Prozeß zu entscheiden. Aber er häuft dennoch seine Anschuldigungen weiter. Bis jetzt hat man immer widerspruchlos geglaubt, Linders Frau habe Selbstmord begangen. Aber ist dann ihr letzter Brief an ihre Mutter überhaupt verständlich? „Meine liebe, kleine Mama!“ heißt es da, „ich bitte Dich um Verzeihung für all das Leid, das ich Dir angetan habe und

das ich Dir noch antun werde . . .

Tröste Dich, indem Du daran denkst, daß ich nicht mehr leide. . . Deine Liebe, der es sehr weh ums Herz ist.“ Millerand sieht es für völlig erweisen an, daß dieser Brief auf Befehl Linders geschrieben worden ist, nachdem die unglückliche Frau, (offenbar auch auf seinen Befehl) das Veronal schon verschluckt hatte. Um dies alles zu erklären, liest er die Briefe von Zeugen vor, die erzählen, daß Linder seine Frau schlug und sie bedrohte. Millerand läßt seine Rede in ein hohes Lob auf die Mutter von Linders Frau ausklingen. Paul Boncour antwortet ihm noch einmal mit großer Entrüstung. Er hält alles, was er gesagt, völlig aufrecht, aber er protestiert gegen den gänzlich haltlosen Versuch, Linder zu einem Mörder zu stempeln. Das Urteil wird in acht Tagen verkündet werden.

„Im Namen der Menschheitsliga.“

Krieg gegen unbeschränkte Beine.

Kürzlich erschien im Londoner Datto-Theater während des 2. Aktes der Operette „Docks Mädchen“ Miss Barry auf der Szene, um, wie allabendlich, mit ihrem Partner Voland einen spanischen Tanz vorzuführen. Sie trug bei dieser Gelegenheit ein für heutige Begriffe geradezu unmöglich langes Kleid aus schwarzem Samt, das bis auf die Knöchel herabreichte. Im Verlauf des Tanzes sagte Voland vorschriftsmäßig die Tänzerin um die Taille, hob sie mit dem Kopf nach unten in die Luft, wobei sich die Zuschauer überzeugen konnten, daß die Dame mit nackten Beinen tanzte. Dieser Anblick verlegte einen Herrn in der Loge des 1. Rang in so gewaltige Entrüstung, daß er an den Rand der Loge trat und mit Stentorsstimme und einem

unverkennbar amerikanischen Akzent in den Saal schrie: „Im Namen der amerikanischen Menschheitsliga

protestiere ich gegen diese Ausbeutung nackter Beine.

Es ist eine lächerliche und barbarische Schamlosigkeit. Die Künstlerin sollte sich wirklich etwas mehr bekleiden. Ich werde solange Verwahrung einlegen, bis man auf diese Schamlosigkeit verzichtet.“

Das Publikum war zunächst starr vor Staunen. Man konnte nicht begreifen, daß heutzutage noch ein Mensch Anstoß an nackten Beinen nehmen könnte. Der empörte Puritaner verließ seine Loge und eilte zum Direktor, um ihm mitzuteilen: „Ich gehöre zu der neuen, in New York begründeten Liga für Reinhaltung der Sitten. Wir haben einen Feldzug gegen die strumpfloßen Beine eröffnet und protestieren überall, wo wir dergleichen sehen, vor allem, wenn sie auf der Bühne ausgestellt werden. Eine Abteilung unseres Bundes ist jetzt auch in London ins Leben gerufen worden, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie auf energische Proteste gefaßt sein müssen, wenn sich solche Schamlosigkeiten auf Ihrer Bühne fortsetzen sollten!“



Zuckerkrankheit durch Operation geheilt?

Neue Versuche.

In der Biologischen Gesellschaft hielt der Professor an der Universität Padua, Dr. A. Etmantina, einen mit größtem Interesse aufgenommenen Vortrag, in dem er über seine an Hunden ausgeführten Versuche berichtete, experimentell erzeugte Zuckerkrankheit auf operativem Wege zu heilen. Es gelang ihm, durch Entfernung der Nebenniere und durch die infolge dessen eingetretene Behinderung der Erzeugung von Adrenalin den Zuckerstoffwechsel so zu beeinflussen, daß eine Heilung der experimentell erzeugten Zuckerkrankheit eintritt. Dieser Befund wurde von einer Reihe von italienischen Physiologen, deren Namen in Mitteleuropa guten Klang haben, bestätigt. In der sofort erfolgten Diskussion bemerkte Geheimrat Hans Porst Meyer, daß es sich dabei wahrscheinlich um eine Wirkung des von dem Grazer Pharmakologen Oskar Dowd entdeckten, in der Leber erzeugten Glukonin handeln dürfte, von dem man weiß, daß es mit der Regulierung des Zuckerstoffwechsels in innigstem Zusammenhang steht. Das lebhafteste Interesse, das die Wiener Ärzte für den Vortrag des italienischen Gelehrten zeigten, beweist, daß sie den Versuchen, die sich freilich bisher nur auf Tiere beziehen, eine große Bedeutung beilegen.

Diese Versuche klären die innersekretorischen Vorgänge bei der Erhöhung und Senkung des Blutzuckerspiegels, wesentliche Erscheinungen der Zuckerkrankheit. Ob dadurch ein praktischer Weg zur operativen Heilung der Zuckerkrankheit gewiesen wird, ist abzuwarten. Die Entfernung bzw. Ausschaltung der Nebenniere, die Unterbindung der lebenswichtigen Adrenalinproduktion ist ein Unterfangen, das beim Menschen vorerst undurchführbar ist, führt sie doch zu schwersten, mit dem Tode endenden Krankheitserscheinungen.

Wie hätte sich Mussolini gefreut!

Walfischfang an der italienischen Küste. — Man konnte das Tier nicht nach Rom bringen.

Es kommt nicht häufig vor, daß man im Mitteländischen Meer oder gar in Häfen der italienischen Küste einem Walfisch begegnet; doch geschieht es zuweilen, daß große Vertreter der Walfischfamilie von ihrem Weg nach Süden abgetrieben werden und durch die Straße von Gibraltar nach den Küsten Frankreichs und Italiens gelangen. So wurde kürzlich am Strande in der Nähe von Anzio ein Walfisch oder richtiger gesagt, ein Finnmwal erlegt, den die Ebbe zurückgelassen hatte. Zollwächter bemerkten auf ihren Patrouillengängen an einer Einbuchtung des Sees indes einen riesigen Fisch im Sande liegen, dessen Art sie nicht feststellen vermochten. Um zu verhindern, daß das Tier durch die Flut flott gemacht und auf die See hinausgetrieben würde, feuerten sie ein paar Flintenkugeln auf das Ungeheuer ab, das, von den Kugeln getroffen, wild um sich schlug, um dann still liegen zu bleiben.

Auf den Alarm der Zollwächter kamen aus Anzio Vertreter der Hafenbehörden mit dem Fürsten Vargese, dem Grundherrn des Gebietes, zur Fundstelle, zu der sich bald eine ganze Volksmenge in Bewegung setzte. Man stellte fest, daß es sich bei dem getöteten Tier um einen Finnmwal handelte, der nicht weniger als sieben Meter lang und rund achtzehn Zentner schwer war. Von der Absicht, das getötete Tier nach Rom zu bringen, mußte man angesichts der Schwierigkeit des Transportes Abstand nehmen.

Eiche und Weide auf einem Stamm.

Merkwürdige Zwillinge.

Eine toanische Merkwürdigkeit, wie man sie nicht oft zu sehen bekommt, fand sich der im französischen Weinland Médoc gelegene Ort Soussans rühmen. Vor etwa vierzig Jahren verteilte sich eine vom Wind entführte Eiche in den hohen Stamm einer Weide. Sie fand dort einen günstigen Mutterboden, keimte und wuchs sich zu einem kräftigen Eichenstamm aus. Bis zur Stunde wachsen und gedeihen auf dem gemeinsamen Stamm beide Bäume und bieten mit ihrem verschiedenen Blätterwerk dem Beschauer ein ganz eigenartiges Naturschauspiel. Jeder schließlich dürfte die Weide die Kosten des gemeinsamen Hausstandes bezahlen und an den allzu anspruchsvollen Ernährungsforderungen der kräftigen Eiche zu Grunde gehen und dieser allein in das Feld überlassen.

Endlich Schluß mit dem Amerika-Flug

D. 1280 hat aufgegeben.

Wie aus Kreisen der Junkerswerke verlautet, hat nunmehr auch das Junkersflugzeug D. 1280 seinen Flug nach Amerika aufgegeben.

Nach einem aus Porta eingegangenen Telegramm wird über die Gründe, die das Junkersflugzeug D. 1280 veranlaßten, den Flug nach Neufundland nicht mehr anzutreten, mitgeteilt: Die an den Motoren herrschende Dichtung hat sich als so stark gezeigt, daß bei den letzten Startversuchen die Wellen mehrfach die Propeller des Flugzeuges trafen und selbst die verwendeten Stahlpropeller beschädigten. Wenn sich auch das Flugzeug selbst und sein Schwimmergestell durchaus widerstandsfähig gegenüber dieser hohen Beanspruchung gezeigt haben, mußten deshalb die zur endgültigen Entscheidung über die Möglichkeit einer Flugfortsetzung in Porta eingetroffenen Sachverständigen sich für den Abbruch des Fluges entscheiden.

Die erste Schule für Segelflieger.

An dem Abhang eines Hügels bei Potsdam hat sich die erste Segelflug-Schule aufgetan, die unter der Leitung eines Piloten der Deutschen Luftwaffe steht und die der Jugend Unterricht in diesem Sportzweig erteilt, der sich immer mehr Anhänger erobert. Die ersten Teilnehmer stellte eine Potsdamer Schule, von der sich über 60 Jungen melden. Unser Bild zeigt den mühevollen Aufstieg, an dem sich alles begeistert beteiligt.

Die Dammbruchkatastrophe in Algier.

Die Opfer des Unglücks in Mostaganem.

In einer Havasmeldung aus Berrégang (Algier) wird die Zahl der bei der Ueberschwemmungskatastrophe in Mostaganem ums Leben gekommenen Europäer offiziell mit 60 angegeben. Die Feststellung der Todesopfer unter der Eingeborenenbevölkerung ist bisher nicht möglich gewesen.

Wie Havas berichtet, ist der Staudamm des Bergud-Flusses gebrochen. Der angerichtete Schaden allein in der Gegend von Berrégang wird auf mindestens 10 Millionen Franken geschätzt. Die Straße nach Oran ist drei Kilometer weit überschwemmt und der Verkehr unterbrochen. Durch den Bruch des Staudammes ist nicht nur die Ernte in Frage gestellt, sondern die Möglichkeit der landwirtschaftlichen Bestellung vielleicht auf Jahre hinaus unterbrochen. Aus Mostaganem wird gemeldet, daß der Fluß, der die Stadt unterirdisch durchquert, sein unterirdisches Bett gesprengt und den unteren Teil der Stadt überschwemmt hat. Dabei sind 28 Personen ums Leben gekommen. Dem „Journal“ wird aus Tunis über Wollenbrüche berichtet, durch die das untere Stadtviertel überschwemmt wurde. Der Verkehr in der Stadt war vier Stunden lang unterbrochen.

Das Urteil im Erichsen-Prozeß.

6 Monate Gefängnis.

Gegen 1 Uhr mittag wurde gestern im Erichsen-Prozeß in Hirschberg folgendes Urteil gefällt: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Der Angeklagte wird wegen Körperverletzung in Tateinheit mit Verleumdung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Heinrich werden 1000 Mark Buße ausgesprochen.

Dem Angeklagten wurden vier Monate der Untersuchungshaft auf die Gefängnisstrafe von sechs Monaten angerechnet, weil, wie es in der Urteilsbegründung heißt, die erstellte Untersuchungshaft tatsächlich eine schwere seelische Belastung für ihn gewesen ist. Der Gerichtshof hat noch darüber hinaus dem Angeklagten für den Rest der Strafe drei Jahre Bewährungsfrist gewährt unter der Voraussetzung, daß er in dieser Zeit sich nichts zuschulden kommen läßt. Die der Nebenklägerin zu gewährende Buße ist auf 1000 Mark herabgesetzt worden, weil feststeht, daß ein Notzuchtverbrechen an ihr nicht begangen worden ist. Die Kosten der Berufung der Staatsanwaltschaft hat diese zu tragen, die Kosten der Berufung des Angeklagten der Angeklagte.

Seine Todesanzeige selbst geschrieben.

Nur den Beerdigungstermin nicht festgelegt.

In Bad Koblenz bei Kreuznach ereignete sich dieser Tage ein Selbstmord mit besonderen Begleitumständen. Ein 67-jähriger Versicherungsbeamter, dessen Frau kürzlich gestorben war, erschoss sich in seinem Bett. Der Tod trat sofort ein. Vorher hatte der Lebensmüde noch alle seine Angelegenheiten geordnet und eigenhändig seine Todesanzeige geschrieben, die in den Kreuznacher Blättern erschienen ist. Den Beerdigungstermin hatte er allerdings unausgefüllt gelassen. In einem Telegramm an seinen in Köln wohnenden Neffen unterrichtete er diesen von seinem Vorhaben und hinterließ ihm noch einen Abschiedsbrief.

Der Klapperstorch bei der Hochzeit.

... und manchmal viel zu früh.

Eine Hochzeitsgesellschaft war in Pöschitz bereits in der Kirche versammelt und wartete auf das junge Paar, das erst zum Photographen gefahren war. Während dieser gerade dabei war, das Bild von Braut und Bräutigam auf die Platte zu bannen, wurde der Storch plötzlich unwiderrumblich sichtbar. Der Storch hatte sich infolge der Aufregung früher als erwartet eingestellt. Die Gäste warteten vergebens in der Kirche und kehrten schließlich ins Hochzeitshaus zurück, wo sie gleich an einer Doppelfeier teilnehmen konnten: an der Gründung des neuen Ehestandes und an dem Geburts-tage eines kleinen Erbenbüchseles.

Die Kreisvorträge.
SPD., 5. Bezirk Langfuhr. Die Wahlhelfer, die ihre Eintrittskarten zu der Feier im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus am Sonnabend, dem 3. December, noch nicht erhalten haben, werden gebeten, dieselben vom Gen. Schmidt, Rindfleischweg 66, 1 Et., täglich von 1 Uhr nachmittags, abzuholen.